

Michael Kerschner

Phrygische Keramik in griechischem Kontext

Eine Omphalosschale der schwarz glänzenden Ware aus der so genannten Zentralbasis im Artemision von Ephesos und weitere phrygische Keramikfunde in der Ostägäis*

Unter den Tausenden Fragmenten geometrischer und archaischer Keramik, die im Zuge der Grabungen von D. G. Hogarth und A. Bammer im Artemisheiligtum von Ephesos zutage kamen, stechen drei kleine Bruchstücke aufgrund ihrer schwarz glänzenden Oberfläche hervor (Abb. 1. 2)¹. Sie gehören zu ein und demselben Gefäß, das sich als kalottenförmige, henkellose Trinkschale mit gerade auslaufendem Rand rekonstruieren lässt (Abb. 3). Die Lippe ist kantig profiliert und außen durch eine leichte Wölbung abgesetzt. Die Wandung ist außen mit konvexen Zungen (Abb. 1) verziert, denen an der Innenseite konkave Mulden (Abb. 2) entsprechen. Die Zungen enden außen unterhalb des Randes in dicht gesetzten Bögen gleicher Breite, die durch eine eingeritzte Zickzacklinie zu Spitzen verlängert und auf diese Weise hervorgehoben werden. Durch die Wölbung verringert sich die Oberfläche des Gefäßes zum Zentrum hin. Aus diesem Grund konnten die radial angeordneten Zungen nicht in unverminderter Breite bis zum Mittelpunkt hinabgeführt werden. Ein kleines Wandfragment vom unteren Gefäßteil (Abb. 1 u. 3) lässt erkennen, auf welcher kunstvollen Weise der Töpfer das Platzproblem löste: Während jede zweite Zunge bis zum Boden durchläuft, verjüngen sich die dazwischen liegenden Glieder sehr rasch und enden bereits im unteren Gefäßdrittel in Spitzen. Diese rhythmische Anordnung erinnert an einen Kranz von Blütenblättern. Die unteren Ansätze der langen Zungen sind verbreitert und abgeflacht, sodass eine schmale, ringförmige Standfläche entsteht, auf der die Schale ruht. Anhand von Parallelbeispielen (Abb. 5. 6. 13) kann in der Mitte des Bodens ein Griffbuckel ergänzt werden, nach dem man diese Gefäßform als Omphalosschale oder Phiale bezeichnet².

Die drei Fragmente aus dem Artemision (Abb. 1. 2) sind im Bruch durchgehend grau, was auf eine reduzierende Atmosphäre beim Brand zurückzuführen ist³. Diese Brenntechnik ist in der gesamten Ostägäis und darüber hinaus weit verbreitet, jedoch lassen sich in den einzelnen Regionen und Epochen deutliche Unterschiede in der Häufigkeit feststellen. In der geometrischen und archaischen Epoche ist grau gebrannte Keramik in der Aiolis und in den angrenzenden Teilen Nordioniens sehr stark vertreten⁴. Südlich von Smyrna

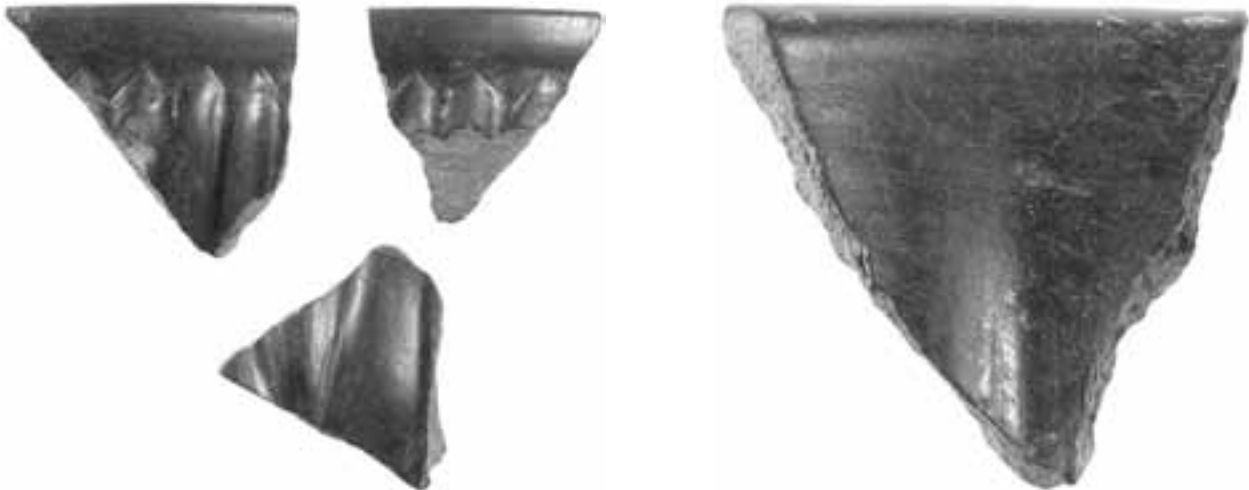
* Für Informationen und kritische Kommentare danke ich R. Attula (Greifswald), J. Auinger (Wien), T. Bakır (İzmir), A. Bammer (Wien), K. De Vries (Philadelphia), C. H. Greenewald, Jr. (Berkeley), G. Gürtekin-Demir (İzmir), Y. E. Ersoy (Bilkent), R. C. Henrickson (Lexington), B. Hürmüzlü (İsparta), G. Klebinder-Gauß (Athen), H. Mommsen (Bonn), C. W. Neef (Amsterdam), A. Ramage (Ithaca), Y. Polat (İzmir), Ch. Rogl (Wien) und A. Villing (London). Für Photovorlagen und Publikationserlaubnis danke ich C. H. Greenewald, Jr. (Berkeley), A. Scholl und U. Kästner (Berlin), K. De Vries (Philadelphia) sowie D. Williams und A. Villing (London).

¹ Inv. ART 87 K 249.1a–c. Randfrgt. a: H 2,9 cm, B 3,3 cm, Oberfläche an der Innenseite abgeplatzt; Randfrgt. b: H 2,4 cm, B 2,6 cm; Wandfrgt. c vom unteren Gefäßkörper: H 2,6 cm, B 2,4 cm; Wandstärke der Fragmente 0,45–0,5 cm; rekonstruierter Dm des Randes 12,8 cm. Die Fragmente werden im Depot des österreichischen Grabungshauses in Selçuk aufbewahrt.

² Grundlegend zur Gefäßform: Luschey 1939.

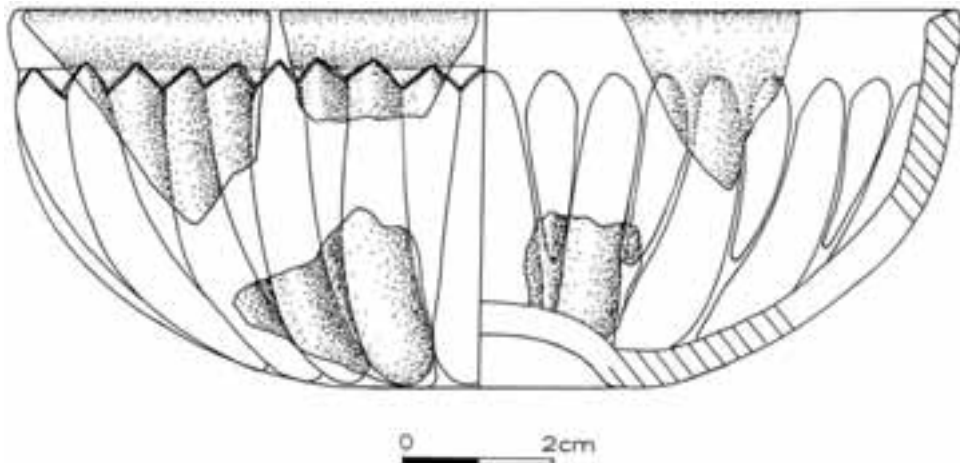
³ 5 YR 4/1 nach Munsell Soil Color Charts (1992). Der Scherben ist feinporig, von mittlerer Härte und enthält an Magerungsbestandteilen viel silberfarbenen Glimmer sowie einige rotbraune, runde Partikel und weiße Körner (Beschreibung St. Karl).

⁴ Den ersten Versuch einer Systematisierung unternahm W. Lamb, JHS 52, 1932, 1–12. Nur kurz behandelt ist das Thema in R. M. Cook – P. Dupont, East Greek Pottery (1998) 135 f. Den umfassendsten Überblick bietet Bayne 2000. Obwohl die Arbeit den Forschungsstand der frühen 60er Jahre widerspiegelt (es handelt sich um eine 1963 in Oxford approbierte Dissertation, die von D. Hertel und A. Schachner mit knappen Ergänzungen versehen wurde), ist sie als einzige Monographie zu diesem Thema bis heute unersetzlich. Neuere Lit. zu einzelnen Fundorten: Assos: J. Gebauer in: Ü. Serdaroğlu – R. Stupperich (Hrsg.), Ausgrabungen in Assos 1990, Asia Minor Studien 5 (1992) 65–101 Taf. 16. 17; ders. in: Ü. Serdaroğlu – R. Stupperich (Hrsg.), Ausgrabungen in Assos 1991, Asia Minor Studien 10 (1993) 73–100 Taf. 18; F. Utili, Die archaische Nekropole von Assos, Asia Minor Studien 31 (1999) 70–92. 94 f. 230–265. 315–328 Nr. 526–811 Abb. 30–43. Mytilene: G. P. Schaus, Hesperia 61, 1992, 356. Pitane:



1 Ephesos, Artemision. Phrygische Omphalosschale der schwarz glänzende Ware, Inv. ART 87 K 249.1, Außenseite der Fragmente

2 Ephesos, Artemision. Omphalosschale Inv. ART 87 K 249.1, Innenseite des Fragments b



3 Ephesos, Artemision. Rekonstruktion der Omphalosschale Inv. ART 87 K 249.1

nimmt die Frequenz deutlich ab, zugleich ist das Repertoire der Gefäßformen eingeschränkter⁵. In Ephesos etwa bleibt der Anteil von Keramik mit grauem Scherben am gesamten Fundspektrum in archaischer Zeit unter 5% und beschränkt sich im Wesentlichen auf Kannen, Trinkschalen (Kalotten-, Knickrand- und

K. İren, *Aiolische orientalisierende Keramik* (2003) 11 f. 187 Nr. 314–316 Taf. 66. 67. Kyme: M. Frasca in: *Studi su Kyme eolica. Atti della giornata di studio della Scuola di specializzazione in archeologia dell'Università di Catania, Catania 16 maggio 1990*, *Cronache di Archeologia* 32, 1993, 52 f. Abb. 2–7. Phokaia: E. Akurgal in: *Phocée et la fondation de Marseille*, *Katalog Musée d'Histoire de Marseille* (o. J.) 37. 41; Ö. Özyiğit in: P. Debord – R. Descat (Hrsg.), *Fortifications et défense du territoire en Asie Mineure occidentale et méridionale. Table ronde CNRS Istanbul, 20–27 mai 1993*, *REA* 96, 1994, 92 Abb. 42; M. Kerschner in: K. Lomas (Hrsg.), *Greek Identity in the Western Mediterranean. Papers in honour of B. Shefton* (2004) 127 f. 139 f.

⁵ Eine zusammenfassende Arbeit über 'Graue Waren' aus Ionien und der Ostdoris fehlt bislang. Zu einzelnen Fundorten: Klazomenai: Bayne 2000, 254 f. Baynes Einschätzung »I found some grey sherds here ..., but nothing to suggest grey ware all prominent« wurde durch die Ergebnisse der laufenden Grabungen unter Leitung von G. Bakır bestätigt und chronologisch differenziert (freundliche Mitteilung Y. E. Ersoy). Chios: Boardman 1967, 135 f. Abb. 84; Bayne 2000, 255. Samos: J. Boehlau, *Aus ionischen und italischen Nekropolen* (1898) 46 f. 96. 120 f. Taf. 9, 1–8; R. Eilmann, *AM* 58, 1933, 91 Taf. 28, 1; W. Technau, *AM* 54, 1929, 26 Abb. 20, 2 Beil. 28, 2; G. Kopcke, *AM* 83, 1968, 280 f. Nr. 82 Taf. 109, 1–6. 8–9; E. Walter-Karydi, *Samische Gefäße des 6. Jahrhunderts v. Chr.*, *Samos VI* 1 (1973) 18 f. Abb. 21. 22 Taf. 35; H. P. Isler, *Das archaische Nordtor und seine Umgebung im*

Omphalosschalen), Teller (auf hohem Fuß und mit Standring), Schüsseln und Salbgefäße (spindelförmige Alabastra, Tiegel, Ring-Askoi; Beispiele in Abb. 4)⁶.

Tongefäße mit grauem Scherben und einer grauen bis schwarzen Oberfläche werden unter den Sammelbegriffen 'Graue Ware' oder 'Bucchero' zusammengefasst. Eine systematische Klassifizierung der einzelnen Gattungen und Varianten, die im ostägäisch-westanatolischen Raum vorkommen, fehlt jedoch bis heute und stellt ein großes Desiderat der Keramikforschung dar⁷. Verschiedentlich wurde eine Unterscheidung zwischen 'aiolischer' und 'ionischer Grauer Ware' vorgeschlagen, allerdings ohne die beiden regionalen Produktionen zu definieren und voneinander eindeutig abzugrenzen⁸. Es stellt sich die Frage, ob eine derartige großräumige Unterscheidung überhaupt durchführbar und sinnvoll ist, da sowohl in der Aiolis als auch in Ionien von mehreren Produktions-



4 Ephesos, Artemision. Sog. Ionischer Bucchero: Spindelförmiges Alabastron (l.) und Omphalosschale (r.)

zentren auszugehen ist, deren Eigenarten es erst zu erfassen gilt, bevor sich feststellen lässt, welche unter ihnen hinsichtlich Töpfertechnik, Formenspektrum und Dekorstil in engerem Zusammenhang stehen.

Obgleich aktuelle systematische Studien zu den Grauen Waren in der Ostägäis fehlen, sind aus einer Reihe von Grabungsplätzen entsprechende Funde vorgelegt, die einen Vergleich mit der Omphalosschale aus dem Artemision (Abb. 1–3) erlauben. Unter ihnen findet das ephesische Fundstück in Fabrikat und Form keine unmittelbare Parallele. Der satt schwarze, metallische Glanz seines Überzugs (Abb. 1. 2) wird von den sog.

Heraion von Samos, Samos IV (1978) 99 Nr. 165–167 Beil. 4; 164 f. Nr. 646–661 Beil. 23. 24 Taf. 74; A. E. Furtwängler, AM 95, 1980, 174 Abb. 23. Zu Ephesos s. u. Anm. 6. Zu Milet: W. Voigtländer, IstMitt 32, 1982, 85–87 Abb. 43 (vermutet in diesen Gefäßen allerdings Importe); V. v. Graeve, IstMitt 37, 1987, 28 Nr. 71. 72 Taf. 17; ders., IstMitt 38, 1988, 273. 276 Abb. 16 Taf. 33, 4. 5; U. Schlotzhauer in: F. Krininger (Hrsg.), Die Ägäis und das westliche Mittelmeer. Beziehungen und Wechselwirkungen 8. bis 5. Jh. v. Chr. Akten des Symposions Wien 24.–27. März 1999, AForsch 4, DenkschrWien 288 (2000) 412 mit Anm. 30. Didyma: T. Schattner in: K. Tuchelt (Hrsg.), Ein Kultbezirk an der Heiligen Straße von Milet nach Didyma, Didyma III 1 (1996) 165 f. 210 Abb. 105. Rhodos: Cook – Dupont (Anm. 4) 136 f.; Bayne 2000, 256, jeweils mit Lit. (Rhodos). Bemerkenswert ist der Befund aus dem Apollonheiligtum von Emecik auf der Halbinsel von Knidos, wo keine 'Graue Ware' aus der archaischen Epoche gefunden wurde. Diese Mitteilung verdanke ich der Bearbeiterin der Keramikfunde, R. Attula (Greifswald). Zum Heiligtum und seinen Funden: D. Berges – N. Tuna, IstMitt 50, 2000, 171–214; D. Berges (Hrsg.), Knidos. Beiträge zur Geschichte der archaischen Stadt (in Druck); R. Attula in: U. Schlotzhauer – A. Villing (Hrsg.), Naukratis. Greek Diversity in Egypt, Proceedings of the 28th British Museum Classical Colloquium 16th–18th December 2004 (in Druck). Es hat demnach den Anschein, dass die Produktion 'Grauer Waren' in der Ostägäis südlich von Smyrna zunehmend ausdünn und in der Ostdoris keine nennenswerte Rolle mehr spielt. Bei den Funden auf Rhodos bleibt zu untersuchen, ob es sich um regionale Erzeugnisse oder um Importe handelt.

⁶ C. Smith in: Hogarth 1908, 224–226 Nr. 12–17 Abb. 51. 52; F. Brein in: S. Şahin – E. Schwertheim – J. Wagner (Hrsg.), Studien zur Religion und Kultur Kleinasien. Festschrift F. K. Dörner, EPRO 66, 1 (1978) 129 Abb. 8b; Kerschner 1997, 209 f. Abb. 19; M. Kerschner in: J. Cobet u. a. (Hrsg.), Frühes Ionien: Eine Bestandsaufnahme. Akten des Symposions am Panionion 26.9.–1.10. 1999, Milesische Forschungen 4 (in Druck). Die ritzverzierte Pyxis (?) Smith a. O. 224 f. Nr. 13 Abb. 52 ist ein Einzelstück, möglicherweise handelt es sich bei dem Fragment auch um den Boden einer Tasse mit konkaver Wandung (zur Form vgl. Boardman 1967, 123. 125 Abb. 76, 324; Kerschner 1997, 194 Taf. 3, 14). Zur Häufigkeit innerhalb des Keramikspektrums vgl. Kerschner 1997, 205 Tab. 3 (Opferkomplex des späten 7. Jhs. v. Chr.).

⁷ Einen summarischen Überblick über die Forschungsgeschichte und die verwendeten Termini gibt Utili (Anm. 4) 70. 77. Die meisten der bisherigen Klassifizierungsversuche, die letztlich nicht klar definiert, ausschnitthaft und inkonsequent bleiben, beruhen auf einer Kombination von Kriterien der Farbe des Scherbens und der Gefäßformen. Bayne 2000, 139 gibt einen kursorischen Überblick über Variationsbreite der im früheisenzeitlichen Nordwestanatolien vertretenen Fabrikate, jedoch ohne eine entsprechende Klassifizierung. Analog verfährt Bayne bei der folgenden Beschreibung des Fundmaterials an den einzelnen Fundorten.

⁸ u. a. Lamb (Anm. 4) 1–12; Boehlau – Schefold 1942, 99 f.; Utili (Anm. 4) 77; D. Hertel, AA 2001, 199 f. 204.

Bucchero-Gefäßen aus der Aiolis und aus Ionien (z. B. Abb. 4) nicht erreicht. Noch klarer ist die Differenzierung anhand der Gefäßtypologie. Kalottenförmige Schalen mit Omphalos kommen zwar gelegentlich innerhalb der ostgriechischen Grauen Waren vor (Abb. 4 r.)⁹, aber niemals mit einem Zungendekor in der Art der Schale aus dem Artemision. Folglich muss es sich um einen Import handeln, wie bereits der Ausgräber A. Bammer erkannte¹⁰. Die besondere Qualität der Oberfläche wie auch die Form des Gefäßes weisen nach Phrygien (Abb. 5–7), wo sich enge typologische Parallelen unter der schwarz glänzenden Ware ('Lustrous Black Fine Ware' oder 'Black Polished Ware') finden (s. Anhang). Deren Hauptfundort ist die phrygische Hauptstadt Gordion, für die R. C. Henrickson mithilfe der Neutronenaktivierungsanalyse eine lokale Produktion nachweisen konnte¹¹. Es spricht demnach alles dafür, dass es sich bei der Omphalosschale aus dem Artemision um ein Erzeugnis aus Phrygien, vermutlich aus Gordion, handelt¹².

Herstellungstechnik und Benennung der phrygischen schwarz glänzenden Ware

Die Omphalosschale aus dem ephesischen Artemision ist das Produkt einer hochstehenden Töpfertechnik. Die Grundform des Gefäßes wurde auf der Scheibe gedreht. Anschließend wurden die Zungen in einem gesonderten Arbeitsschritt plastisch ausgeformt. An der gleichbleibenden Stärke der Wandung, deren Innenseite an den entsprechenden Stellen konkav einschwingt (Abb. 2. 3), lässt sich erkennen, dass der Töpfer keine zusätzliche Tonmasse auftrug¹³ – vielmehr erreichte er die Modellierung der Oberfläche durch Auswölben der sphärischen Grundform. Die regelmäßige und streng radiale Anlage der Zungen ist nur durch die Verwendung eines Modells zu erklären¹⁴. Nach dem Trocknen konnte der Rohling aufgrund der Materialschumpfung ohne Verformung aus dem Model entnommen werden. In einem nächsten Arbeitsschritt ritzte der Töpfer mit freier Hand die Zickzacklinie über den runden Enden der Zungen ein (Abb. 1. 3). Dies geschah vor dem Auftrag des 0,25 mm dicken Überzugs aus Tonschlicker, der sich bruchlos über die Ritzlinie hinweg fortsetzt¹⁵. Der anschließende Brand war einphasig und erfolgte unter Sauerstoffreduktion, wodurch der dichte Überzug einen tiefschwarzen Farbton erhielt, der Scherben darunter einen homogen dunkelgrauen¹⁶. Die Oberfläche der

⁹ z. B. W. Lamb, BSA 32, 1931/32, 54 Taf. 21, 6. 11; Bayne 2000, 202 Nr. 8; 206 Abb. 60, 1 (Antissa); Boehlau – Schefold 1942, 118 Taf. 47, 5; Bayne 2000, 176 Nr. 8; 247 (Larisa am Hermos); Boardman 1967, 135 f. Nr. 473. 474 Abb. 84; Bayne 2000, 255 (Emporio). Aus dem Artemisheiligtum von Ephesos stammen, abgesehen von Abb. 4, noch einige weitere Beispiele, z. B. Inv. ART 93 K 1030.7 und ART 93 K 1466.6.

¹⁰ Bammer 1992, 43. 46 Abb. 13 stellte die Fragmente erstmals vor und bezeichnete sie als »di origine non greca – orientale?«. Weiterhin: Kerschner 2005, 125 Taf. 10, 2.

¹¹ Henrickson u. a. 2002, 393. 398 Tab. 1. Dabei sind drei Tonpasten vor allem an ihrem Kalkgehalt zu unterscheiden. Zu Dünnschliffanalysen von Funden aus Boğazköy: Bossert 2000, 27 f. (W 5). Das ephesische Fundstück Abb. 1–3 wurde bislang noch nicht archäometrisch untersucht, weil Vergleichsdaten aus Gordion oder anderen phrygischen Fundorten fehlen, um einen Import auch naturwissenschaftlich nachweisen zu können.

¹² Weitere Produktionsstätten von Feinkeramik in Phrygien sind bisher nicht erforscht. Unter den Funden aus Midas-Stadt ist schwarz glänzende Ware sehr selten, was aber auch chronologische Gründe haben kann, vgl. Haspels 1951, 50. Darunter gibt es auch ein Randfragment einer Omphalosschale mit Zungendekor – ebenda 50. 74. 84 f. 137 Taf. 31a, 5 – sowie ein typologisch gleichartiges Bodenfragment, allerdings mit gelbbraunem Scherben und glimmerhaltigem 'wash': ebenda 49 f. 74. 77. 84 f. 137 Taf. 31a, 6.

¹³ Die tönernen Zungenschalen entsprechen darin ihren gleichzeitigen Gegenstücken aus Bronze und Glas, deren andersartiges Material jedoch eine abweichende Herstellungstechnik erforderte. Zur Herstellung der gläsernen Omphalosschale aus dem Tumulus P in Gordion durch Schmelzen in einem mehrteiligen Model: A. v. Saldern, JGS 1, 1959, 25–34; Young 1981, 32; J. D. Jones in: Kealhofer 2005, 104–108 Abb. 8, 3. 4. Zur Herstellung späthellenistisch-frühkaiserzeitlicher Rippenschalen aus Glas über einer langsam rotierenden Kernform: R. Lierke, AW 24, 1993, 229 f. Abb. 27; dies., Antike Glaspöferei (1999) 51–55 Abb. 114–131. Anders als bei den tönernen Omphalosschalen entstehen bei den getöpften Glasschalen die Rippen durch Eindringen der Zwischenräume in die ursprünglich dickere Wandung, deren Masse verdrängt wird und sich zu Rippen aufwölbt. Im Unterschied zu unserem Stück sind die Innenseiten der gläsernen Rippenschalen daher glatt, die Wandstärke nimmt an den Rippen zu.

¹⁴ Vgl. Knudsen 1961, 187; Henrickson u. a. 2002, 392.

¹⁵ Vgl. Henrickson u. a. 2002, 392. »Lines incised before slipping are common on Gordion Black Lustrous« (freundliche Mitteilung R. C. Henrickson).

¹⁶ Henrickson u. a. 2002, 396. In der monochromen Keramik Phrygiens kommen daneben Varianten mit einem Bruch in Rot- und Brauntönen vor. Sie sind allerdings wesentlich seltener als die Fabrikate mit durchgehend grauem Scherben, vgl. Sams 1994, 34–36; Kohler 1995, 217 f.



5 Gordion, Tumulus K-II. Bodenfragment einer Omphalosschale der schwarz glänzenden Ware. Antikensammlung Staatliche Museen zu Berlin Inv. 1029x. Unteransicht



6 Gordion, Tumulus K-II. Bodenfragment einer Omphalosschale der schwarz glänzenden Ware. Antikensammlung Staatliche Museen zu Berlin Inv. 1029x. Seitenansicht



7 Gordion, City Mound. Fragment einer Omphalosschale der schwarz glänzenden Ware. Philadelphia, University Museum Inv. MU 54-40-49

Omphalosschale ist spiegelglatt und weist keinerlei Spuren einer abschließenden mechanischen Bearbeitung auf. Eine Ausnahme bildet nur die Innenseite der Zungen (Abb. 2), an der feine vertikale Schleifspuren zu erkennen sind. Offenbar wurden die Vertiefungen nachbearbeitet, wohl weil sich in ihnen der feine Tonschlicker unregelmäßig oder in zu großer Stärke abgelagert hatte¹⁷. Grundsätzlich aber wurde der Glanz der Oberfläche nicht durch Polieren erreicht, sondern durch einen physikalischen Vorgang beim Brand.

Es ist bemerkenswert, dass bereits G. Körte in seiner Vorlage der Keramikfunde aus den ersten systematischen Grabungen in Gordion die Naturwissenschaften heranzog, um die Herstellungstechnik der nicht polierten Gefäße mit schwarz glänzendem Überzug zu ergründen. R. Kobert fand durch chemische Experimente heraus, »daß die Glasur bzw. die dicht unter derselben liegenden Teile einen Kochsalz-Zusatz erhalten haben, d. h., daß das Gefäß vermutlich mit Kochsalz in der Hitze glasiert worden ist«¹⁸. Dieses Ergebnis wurde ein Jahrhundert später durch die systematischen archäometrischen Untersuchungen von R. Henrickson, P. Vandiver und M. Blackman insofern bestätigt, als sie nachwiesen, dass nicht der mechanische Vorgang des Polierens die spiegelglatte, glänzende Oberfläche hervorrief, sondern ein Versinterungsprozess, den die Töpfer durch die Zusetzung eines Flussmittels erreichten¹⁹. Dieses bestand jedoch vor allem aus Kalium- und nur zu einem geringeren Prozentsatz aus Natriumverbindungen²⁰, woraus die Autoren auf eine Beimengung von Pflanzenasche in den feinen Tonschlicker schlossen, der auf die Oberfläche aufgetragen worden war²¹. Eine Anreicherung von Eisen- und Manganoxiden im fein geschlammten Ton des Überzugs ist für dessen Schwarzfärbung verantwortlich²². Durch nochmaliges Brennen von Fragmenten wurde eruiert, dass die ursprüngliche Brenntemperatur 800° C nicht überschritt²³. So erklärt sich die relativ geringe Härte des Scherbens, dem die feste Konsistenz des Überzugs gegenübersteht.

Das Aussehen und die Bearbeitung der Oberfläche spielten bei der Klassifizierung der monochromen Keramik Phrygiens stets eine entscheidende Rolle. Neben der Farbe waren dabei die Fragen nach dem Vorhandensein eines Überzugs und einer Politur die wesentlichsten Kriterien. In der ersten wissenschaftlichen Arbeit zur phrygischen Keramik unterteilte G. Körte die »einfarbige[n] (schwärzlich graue[n] bis schwarze[n]) Gefäße« gemäß der Herstellungstechnik in zwei Kategorien²⁴. Er unterschied Gefäße, die nach dem Brand

¹⁷ Vgl. dazu die Beobachtungen von R. C. Henrickson (freundliche Mitteilung) an den Funden aus Gordion: »Some burnishing or polishing may be done on isolated parts of a vessel, after the slip is applied but before firing, perhaps in order to correct flaws or problems seen after slipping. This may be seen around the attachment points of handles, or details of bases.«

¹⁸ Körte – Körte 1904, 61.

¹⁹ Henrickson u. a. 2002. Die Autoren gehen in ihrem Artikel allerdings nicht auf die Ergebnisse von R. Kobert ein.

²⁰ R. Kobert hatte Kochsalz, also Natriumchlorid, angenommen.

²¹ Henrickson u. a. 2002, 394–396. Ebenfalls durch Versinterung entsteht der Überzug attischer Glanztonkeramik, jedoch bei höheren Temperaturen und in einem dreistufigen Brennvorgang, vgl. J. V. Noble, *The Techniques of Painted Attic Pottery* (1988) 79–98. 148–156. 166 f.

²² Henrickson u. a. 2002, 394 f.

²³ Henrickson u. a. 2002, 394; vgl. A. A. Zacharov, *Izvestija obščestva obsledovanja i izučenija Azerbajdzana* 5, 1928, 145 (850–900° C). Eine deutlich höhere Brenntemperatur von »mehr als 1000° C« erschloss hingegen W. Weiskirchner für die »schwarze polierte Ware« phrygischer Zeit aus Boğazköy: Bossert 2000, 28.

²⁴ Körte – Körte 1904, 60–67 Abb. 27–43 Taf. 4.

»eine Politur erhalten, und zwar auf kaltem Wege mittels glatter Steine wie die deutlich erkennbaren Politurstriche beweisen«, von einer anderen Gruppe mit einem »von dem der ersten deutlich verschiedenen eigentümlich metallischen Glanz, der offenbar durch ein besonderes Verfahren erzielt wurde«²⁵. Diese Beobachtung war zwar wichtig für die Erforschung der Technologie phrygischer Töpfer, als Klassifizierungskriterium eignete sie sich aber nur bedingt, da die Oberflächen der monochromen Gefäße in unterschiedlicher Weise und Intensität bearbeitet wurden, sodass eine konsequente Aufteilung in zwei Kategorien nicht möglich ist. G. K. Sams beschrieb ausführlich die an den Funden zu beobachtenden Möglichkeiten von Überzügen, Glättungs- und Politurarten sowie deren unterschiedliche Kombinationen²⁶; aufgrund dieser schwer zu fassenden Variationsbreite wurde Körtes Gliederung von der nachfolgenden Forschung nicht übernommen. Meist wurde stattdessen das Adjektiv »poliert« zur Benennung aller monochromen Gefäße mit glänzender Oberfläche verwendet, auch solcher, die nur eine partielle oder auch gar keine Politur aufweisen²⁷. In den Publikationen zu den von R. S. Young im Jahr 1950 in großem Maßstab wieder aufgenommenen Grabungen in Gordion wird die schwarz glänzende Keramik generell als »Black Polished Ware« bezeichnet²⁸. Erst jüngst schlug R. C. Henrickson ausgehend von seinen neuen Erkenntnissen zur Herstellungstechnik eine Umbenennung in »Lustrous Black Fine Ware« vor²⁹. Seinem Vorschlag möchte ich hier mit dem Terminus »schwarz glänzende Ware« folgen. Da dieser Name nur den optischen Effekt bezeichnet, nicht die Herstellungsweise, lässt er sich ohne Probleme auch auf jene Gefäße anwenden, bei denen Versinterungstechnik und Politur kombiniert wurden, wie es bei der Omphalosschale aus dem Artemision der Fall ist³⁰.

Die Verbindungen der ephesischen Omphalosschale zu jenen aus Bronze und Glas

Die glänzende schwarze Oberfläche der Omphalosschale (Abb. 1. 2) erinnert an den Schimmer von Metall. Diese Assoziation war von den Töpfern ohne Zweifel beabsichtigt, denn gerade die Gefäße der schwarz glänzenden Ware lehnen sich sehr eng an Bronzeformen an³¹. Dies gilt auch für die Schalen des Blattkranztypus, die unter den Bronzephialen aus den Tumuli von Gordion enge Parallelen finden (Abb. 13. 14)³². Neben der Ähnlichkeit in den Formen verraten Details der Technik und des Dekors, die spezifisch für die Metallverarbeitung sind, dass die Töpfer danach trachteten, Bronzevorbilder zu imitieren³³. Im Fall des ephesischen Stückes fällt die zu jener Zeit unübliche Verwendung eines Modells auf, die notwendig war, um den

²⁵ Körte – Körte 1904, 60. Vgl. Bayne 2000, 245: »Burnish marks are seldom visible on the very highly polished ware ...«; Henrickson u. a. 2002, 391. 393 f.: »There is no evidence of burnishing or polishing strokes ...«.

²⁶ Sams 1994, 31–33.

²⁷ z. B. Lushey 1939, 82 Anm. 467 (»schwarzgeglättete Keramik«); E. Akurgal, Phrygische Kunst (1955) 56 f. Taf. 23–25 (»hochpolierte, dünne, sehr feine Gefäße der graufarbigen Ware«; »hochpolierte monochrome Ware«); Bossert 2000, 26. 28 (»schwarz polierte Ware«). Hingegen: Haspels 1951, 50 Taf. 19b, 5; 19d, 6; 34a, 12; 27g, 28, 7 (»vases couverts d'un engobe noir«).

²⁸ u. a. R. S. Young, AJA 59, 1955, 3. 14 Taf. 1, 5; 8, 31 (»black polished [local] ware«); ders., AJA 62, 1958, 153 (»plain black polished Phrygian ware«); Knudsen 1961, 180 (»plain/black polished fabrics«); Young 1981, 38–46. 173–176 Taf. 18–21. 80. 93 (»black polished«); M. J. Mellink in: Young 1981, 266 (»black polished, »reduced« Ware«); G. K. Sams in: Young 1981, 47. 213–215 (»black polished ware«); Sams 1994, 35 (»black polished«); Kohler 1995, 218 (»black polished true gray ware«); R. C. Henrickson in: W. D. Kingery (Hrsg.), Social and Cultural Contexts of New Ceramic Technologies, Ceramics and Civilization VI (1993) 133–138 Abb. 15–16 (»Black Polished ware«); ders., Anatolica 23, 1997, 15 (»Black Polished Ware«); Kerschner 2005, 125 Taf. 10, 2 (»schwarzpolierte Ware«).

²⁹ Henrickson u. a. 2002, 391. Vgl. De Vries 2005, 37. 42. 41 f. Abb. 4-4 (»Phrygian lustrous black«).

³⁰ Für die Namengebung 'Lustrous Black Fine Ware' ist für R. Henrickson (schriftliche Mitteilung 26.05.2005) die grundlegende Technik entscheidend, mit welcher der Glanz erreicht wird: »While the overall surface has the sintered slip finish, and is thus referred to as »Black Lustrous«, a number of techniques may be used to modify or elaborate the surface. If something is actually polished overall (polished meaning rubbed to a glossy surface) and not in just limited areas, then it should be called polished. But if the overall finish is the sintered slip which produces the »Black Lustrous« finish, and has only limited areas of burnish or polish marks showing within the slip, those are modifications.«

³¹ Der Zusammenhang zwischen der schwarz glänzenden Ware und Vorbildern aus Metall wurde schon früh erkannt, u. a. Körte – Körte 1904, 67. 203; Young (Anm. 28:1955) 3; Knudsen 1961, 134. 161 f. 179 f.; R. S. Young, AJA 72, 1968, 235; Sams 1994, 120 f.; Bayne 2000, 247. 249.

³² Mellink 1981, 235; Young 1981, 131–141 Nr. MM 70–123 Abb. 86. 87A. B; 88–90 Taf. 68–70; Kohler 1995, 204 f. Taf. 35B. C; 65B. C; 75C. 81D.

³³ Vgl. Knudsen 1961, 307–309; Sams 1994, 109 f. 120–122.

komplizierten plastischen Dekor mit der gewünschten Präzision zu erzeugen. Konvexe Zungen und Rippen kommen zwar bei phrygischen Tongefäßen öfters vor, doch sind sie normalerweise mit freier Hand geformt³⁴. Diese Technik lässt nur einfache Verzierungen zu, die aus gleichförmigen parallelen Wölbungen bestehen. Da sich deren Konturen nicht so klar absetzen wie bei den aus dem Model geformten Stücken, werden sie in der bemalten Keramik durch rahmende Linien betont. Auffallend ist bei den Fragmenten aus Ephesos die Sorgfalt, mit welcher der Töpfer die konkaven Mulden an der Innenseite der Zungen nachträglich polierte (Abb. 2). Offenbar lag ihm daran, die Doppelansichtigkeit des plastischen Ornaments nachzuahmen, die den besonderen Reiz der Bronzeschalen ausmacht (Abb. 13); in der Toreutik ergibt sich dieser Effekt durch das Aushämmern der Rohform in einer Matrize³⁵ von selbst.

Der plastische Dekor der Bronzephialen setzt sich aus leicht gewölbten, langgestreckten Grundelementen zusammen, die unten gegen den Griffbuckel hin in einer Rundung, oben am Rand hingegen spitz enden. Diese langen Zungen legen sich radial um den Gefäßkörper, wobei alternierend lanzettförmige Blätter eingeschoben sind (Abb. 13). Zwischen diesen und den langen Zungen sind wiederum kurze Lanzettblätter eingefügt (Abb. 13, 14), sodass ein Dekorsystem entsteht, das an die Anordnung der Blätter in einem Blütenkelch erinnert (Abb. 13); daher stammt die Bezeichnung »petaled omphalos bowl«. M. J. Mellink fasste unter dieser Kategorie alle Schalen mit länglich gewölbten Dekorelementen zusammen³⁶. R. S. Young hingegen differenzierte zwischen »knobbed« und »petaled bowls« sowie »omphalos bowls with relief decoration«³⁷; »petals« – Blütenblätter – nannte er nur plastische Dekorelemente mit länglichem Umriss und mäßiger Wölbung, wie sie auch die Schale aus dem Artemision aufweist (Abb. 1–3). Das Dekorschema ist charakteristisch für das phrygische Kunsthandwerk und setzt diesen Schalentypus von vorderorientalischen Beispielen ab³⁸. Die keramischen Omphalosschalen gleichen den bronzenen Vorbildern bis in die Details. So findet sich auf manchen der metallenen Beispiele eine bekrönende Zickzacklinie³⁹, wie sie auch auf dem ephesischen Fundstück (Abb. 1, 3) eingeritzt ist. Bei Letzterem dient sie dazu, den runden Enden der plastischen Zungen jene spitze Form zu geben, wie sie für die Zungen und Lanzettblätter der Bronzephialen bezeichnend ist.

Omphalosschalen wurden von phrygischen Töpfern nur selten hergestellt⁴⁰, diese Form zählte folglich nicht zum alltäglichen Gefäßrepertoire⁴¹. Für ihre Besonderheit spricht auch die Umsetzung in dem während der mittelperhygischen Periode noch außergewöhnlichen und daher wertvollen Material Glas. Ein gläsernes Exemplar, das zusammen mit Bronzeschalen im Tumulus P gefunden wurde, entspricht dem assyrischen Typus der Zungenphiale und wurde daher zumeist als vorderorientalischer Import angesehen⁴². Eine zweite, nur frag-

³⁴ Sams 1994, 120 f. Taf. 61, P 45; Taf. 109, 876; 142, 980; 158, 167; 160, 1057. 1058; 163, 389.

³⁵ Kohler 1995, 205 Taf. 83, I.

³⁶ Mellink 1981, 234–236. Ebenso Kohler 1995, 204 f. In der Typologie von Lushey 1939 ist dieser spezifisch phrygische Typus nicht enthalten, da ihm damals aus Gordion nur die einfachen Omphalosschalen aus dem Tumulus K–III bekannt waren, Körte – Körte 1904, 73 Nr. 60–72 Abb. 53, 54; vgl. Lushey 1939, 38 Anm. 246 Abb. 5. Die versetzte Anordnung des Dekors entspricht Luscheys »Phialen mit gegenständigen Buckeln«, die lang gestreckte Gestalt der Einzelemente jedoch den »Zungenphialen«. F. Matz, *Klio* 30, 1937, 110 bezeichnet die Zungenphialen als »Riefelschalen«.

³⁷ Young 1981, 14. 131–141. 204 f. G. Klebinder-Gauß, *Bronzefunde aus dem Artemision von Ephesos*, FiE XII 3 (in Druck) differenziert ebenfalls zwischen »Omphalosschalen mit einreihigen Buckeln« (Kat. 821) und solchen »mit Blattdekor« (Kat. 820).

³⁸ Knudsen 1961, 172 f.; Mellink 1981, 234–236; J. D. Jones in: Kealhofer 2005, 108.

³⁹ Knudsen 1961, 174; Young 1981, 131–139 Inv. MM 70. 76–81. 89–92. 97–99. 101. 102. 104–107. 109–111. 116–119 Abb. 90A Taf. 68A. 69C–E. 70A–C. F–H; Kohler 1995, 125. 225 Abb. 52D–F Taf. 65B. C; 75C. 81D. Zur Herstellungstechnik vermutet Kohler: »... since the marks do not transfer through to the opposite face as they would if hammered in after the casting, to accent tops and bottoms, these marks were already in the cast plain bowl walls as guides to be followed when the petals were hammered.«

⁴⁰ Vgl. Anhang sowie Knudsen 1961, 164. 170. 179 f. 187. Knudsen vermutet, dass Schalen mit Reliefdekor deshalb so selten waren, weil zu ihrer Herstellung Modeln benötigt wurden. Dagegen lässt sich allerdings einwenden, dass diese Technik den Phrygern offensichtlich bekannt war und ein Model, einmal angefertigt, eine rationelle Arbeitsweise erlaubte. Der Aufwand bei der Herstellung des plastischen Dekors kann nicht die entscheidende Ursache gewesen sein, wie die Häufigkeit verzierter Typen unter den bronzenen Omphalosschalen beweist.

⁴¹ Vgl. Kohler 1995, 225.

⁴² R. S. Young, *AJA* 61, 1957, 328 Taf. 94, 32; v. Saldern (Anm. 13) 25–34; Knudsen 1961, 179; Young 1981, 32 Nr. TumP 48 Abb. 18 Taf. 15A. B. – Sams 1994, 121 betont, dass Form und Anordnung der Zungen in Phrygien nicht heimisch sind. Im Gegensatz zur bisherigen Forschung hält J. D. Jones in: Kealhofer 2005, 104–108 Abb. 8, 3 eine lokale Erzeugung in Gordion für wahrscheinlich.

mentarisch erhaltene Omphalosschale aus Glas zeigt dagegen die charakteristisch phrygische Anordnung der Zungen und Lanzettblätter in Blütenform, weshalb J. D. Jones eine lokale Erzeugung vermutete⁴³.

Datierung der phrygischen Fundstücke

Auf den bronzenen Omphalosschalen lässt sich der Blattkranztypus ('petaled bowls') ab der Mitte des 8. Jahrhunderts fassen⁴⁴. Einmal herausgebildet, läuft der Typus ohne nennenswerte Veränderungen bis in das 6. Jahrhundert weiter. Als Vorläufer kann man die ornamentierten Bronzephialen aus den Tumuli W⁴⁵ (9. Jahrhundert) und P⁴⁶ (erste Hälfte 8. Jahrhundert) ansehen. In ihre Oberfläche sind meist tropfenförmige, seltener längliche oder rhomboide Blätter und Buckel getrieben, die in Registern übereinander angeordnet sind oder als Netz das gesamte Gefäß überziehen. Auf ihnen fehlen noch die langen, die gesamte Höhe überspannenden Zungen, die später das Grundgerüst des Blattkranztypus bilden. Diese frühen Schalen stellen allesamt individuelle Dekorschöpfungen dar, die keine Nachfolge gefunden haben. Es war die Zeit des Experimentierens mit dem plastischen Dekor⁴⁷, bis sich schließlich um die Mitte des 8. Jahrhunderts eine Standardform herausbildete. Diese lässt sich zum ersten Mal im Tumulus MM fassen, der allein 54 Bronzephialen mit Blattkranzdekor enthielt (z. B. Abb. 13). Es handelt sich damit nicht nur um den ältesten, sondern zugleich um den umfangreichsten Fundkomplex dieses Schalentypus überhaupt. Im Tumulus MM, dem größten aller Grabhügel von Gordion, war zweifelsohne ein König bestattet, auch wenn der Tote nach dem Ergebnis der jüngsten dendrochronologischen Untersuchungen nicht mehr mit dem König Midas der antiken Überlieferung identifiziert werden kann, da die Kiefern und Wacholderbäume, aus denen die hölzerne Grabkammer gebaut wurde, bereits um 740 v. Chr. gefällt worden waren⁴⁸. Zu dieser Zeit war Midas nach Aussage der schriftlichen Quellen entweder noch gar nicht an der Macht oder hatte den Thron eben erst bestiegen⁴⁹. Noch in die phrygische Königszeit gehören die Blattkranzschalen aus den Tumuli Z⁵⁰ und S 1 (Abb. 14)⁵¹, bereits nach dem Kimmerersturm sind jene aus den Tumuli J⁵² und S 2⁵³ zu datieren. Insgesamt erstreckt sich die belegte Laufzeit des Typus über einen Zeitraum von mehr als eineinhalb Jahrhunderten.

⁴³ J. D. Jones in: Kealhofer 2005, 107 f. Abb. 8, 4.

⁴⁴ Vgl. die Zusammenstellung bei Kohler 1995, 204 f., die jedoch die Kategorie »petaled omphalos bowls« weiter fasst als den hier behandelten Typus (s. o.).

⁴⁵ Mellink 1981, 234; Young 1981, 204 f. Nr. TumW 9–11 Abb. 120–122 Taf. 89E. F. Dass Tumulus W der älteste in der relativen Sequenz der Grabhügel von Gordion ist, ist allgemein akzeptiert, vgl. K. De Vries in: Young 1981, 198 f.; Mellink 1981, 269 f.; E. Caner, Fibeln in Anatolien I, PBF XIV 8 (1983) 5 f. 54; Sams 1994, 192 f. 196; Kohler 1995, 191 f.; O. W. Muscarella, *Ancient West & East* 2, 2003, 229 f. Die Grabbeigaben sind typologisch und stilistisch vor denen aus dem 'Destruction Level' anzusetzen, vgl. K. De Vries in: Young 1981, 199; Sams 1994, 193. 196. Als Konsequenz der Neudatierung der großen Brandzerstörung an das Ende des 9. Jhs. v. Chr. – s. G. K. Sams – M. M. Voigt in: XXIV. Kazı Sonuçları Toplantısı 2002 (2003) 142; <http://antiquity.ac.uk/ProjGall/devries/devries.html> (K. De Vries – P. I. Kuniholm – G. K. Sams – M. M. Voigt); G. K. Sams in: Kealhofer 2005, 18; M. M. Voigt in: Kealhofer 2005, 27. 30 f. – muss daher auch die Datierung des Tumulus W angehoben werden. Er ist folglich im 9. Jh. entstanden (für die Diskussion dieses Problems danke ich K. De Vries). Einwände gegen die Neudatierung des 'Destruction Levels' erhob jüngst Muscarella a. O. 225–252.

⁴⁶ Mellink 1981, 234 f.; Young 1981, 14 f. Nr. TumP 11 Abb. 8 Taf. 9A–C. Zur neuen Datierung: G. K. Sams in: Kealhofer 2005, 20.

⁴⁷ Vgl. Mellink 1981, 234: »TumW 9 is an experimental piece, a deep bowl to which an oriental surface pattern is applied.«

⁴⁸ Sams – Voigt (Anm. 45) 142; <http://antiquity.ac.uk/ProjGall/devries/devries.html>; G. K. Sams in: Kealhofer 2005, 20.

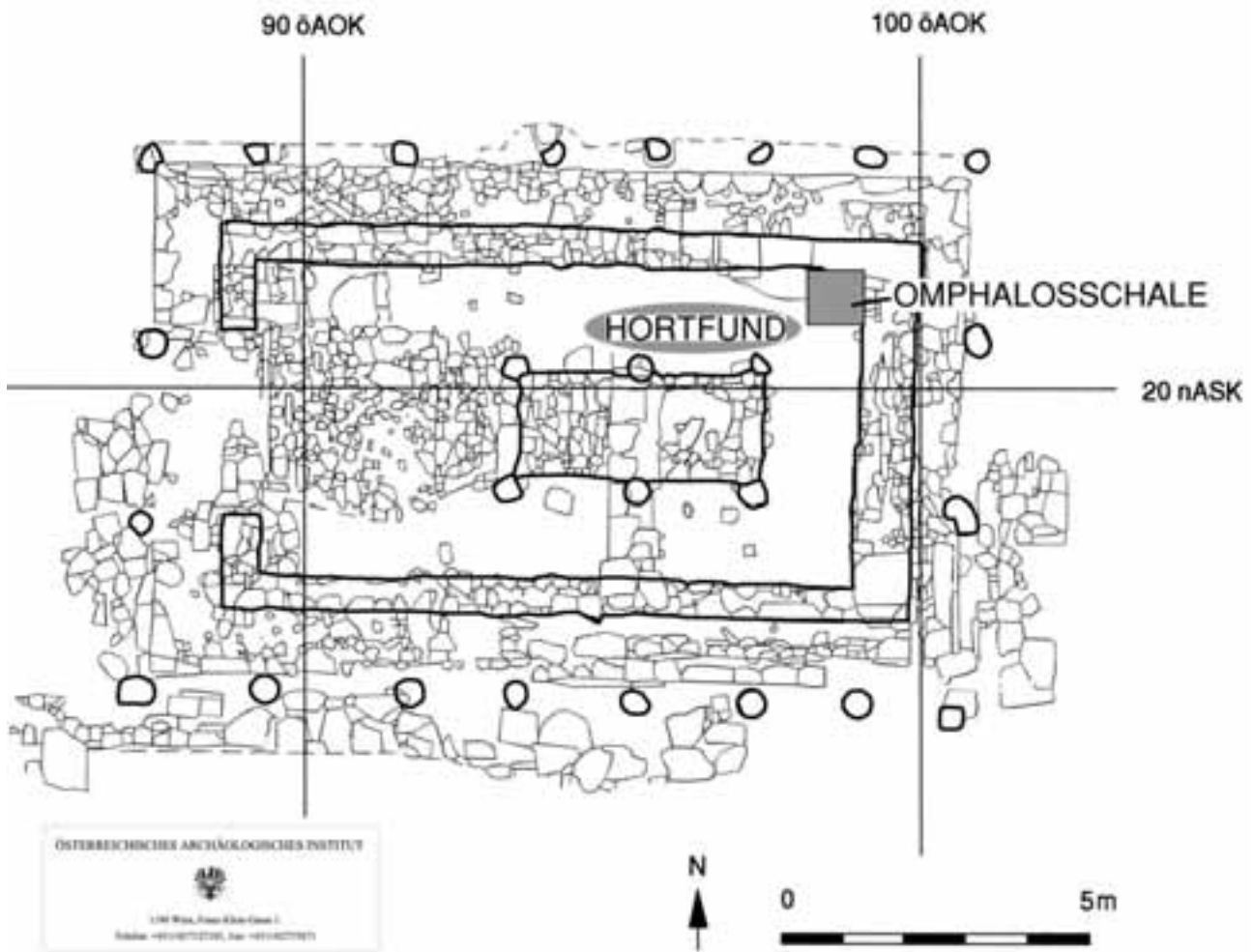
⁴⁹ Zur Datierung von König Midas: O. W. Muscarella in: K. Emre u. a. (Hrsg.), *Anatolia and the Ancient Near East. Studies in Honor of T. Özgüç* (1989) 333 (mit älterer Lit.); M. J. Mellink in: *CAH III* 2² (1992) 622–624; G. K. Sams in: R. Gusmani – M. Salvini – P. Vannicelli (Hrsg.), *Frigi e Frigio, Atti del 1° Simposio Internazionale Roma 1995* (1997) 239. Ein späterer Zeitansatz wurde jüngst von P. W. Haider in: W. Eder – J. Renger (Hrsg.), *Herrscherchronologien der antiken Welt*, 1. Suppl. Der Neue Pauly (2004) 81 f. vertreten.

⁵⁰ Kohler 1995, 159. 205 Nr. TumZ 12 Abb. 68B Taf. 81D. Die Datierung ebenda 155 f. (ca. 670) ist nach De Vries 2005, 43 ebenfalls etwas höher anzusetzen. In der relativen Chronologie liegt dieser Tumulus nach MM und kurz vor S1.

⁵¹ Kohler 1995, 125. 205 Nr. TumS1 8–9 Abb. 52D–F Taf. 65B. C. Die Datierung ebenda 192–194 (»675?«) ist nach den neuen Untersuchungen von De Vries 2005, 43 etwas anzuheben, an das Ende des 8. oder den Beginn des 7. Jhs. v. Chr.

⁵² Kohler 1995, 60. 205 Nr. TumJ 2 Abb. 25A Taf. 33A. 35B. C. Zur Datierung: ebenda 192. 194 f. (620–600); De Vries 2005, 43 f. (625–600).

⁵³ Kohler 1995, 144 f. 205 Nr. TumS2 3–4 Abb. 60B. C Taf. 75C. Zur Datierung: ebenda 192. 195 (580–545).



8 Ephesos, Artemision. Grundriss des frühen Peripteros. Fundlage des Horts und der phrygischen Omphalosschale

Am bisher bekannten Bestand an Bronzeschalen mit Blattkranzdekor kann man noch keine klare stilistische Entwicklung ablesen, Grund dafür ist der fragmentarische Erhaltungszustand der meisten jüngeren Beispiele. Die Unterschiede scheinen weniger in den Details der Verzierungen zu liegen als in der Proportionierung der Gefäße. Das lässt die einzige vollständig erhaltene Bronzephiale aus einem nachkimmerischen Kontext vermuten⁵⁴: Ihr Schalenbecken ist wesentlich flacher als diejenigen der mehr als ein Jahrhundert älteren Schalen aus dem Tumulus MM. Das Profil beschreibt keinen kontinuierlichen Bogen mehr, sondern verläuft zuerst horizontal, um dann zum schrägen Rand umzubiegen. Der Griffbuckel ist höher als bei den vorkimmerischen Exemplaren. Stellt man nun die tönernerne Schale aus dem Artemision gegenüber, deren Omphalos leider nicht mehr erhalten ist, so lässt sich das rekonstruierte Profil (Abb. 3) mit seiner gleichmäßigen Rundung am besten mit den Metallphialen aus der zweiten Hälfte des 8. und dem beginnenden 7. Jahrhundert (Abb. 13) vergleichen.

Die unmittelbaren Parallelen zu dem ephesischen Stück, die Omphalosschalen der schwarz glänzenden Ware, fanden sich in Gordion in Kontexten, die in etwa denselben Zeitraum umspannen wie die Bronzephialen des Blattkranztypus. Das älteste stratigraphisch datierbare Fragment stammt aus der durchwühlten Füllung der Grabkammer im Tumulus S 1, der am Ende des 8. oder am Beginn des 7. Jahrhunderts errichtet wurde⁵⁵. Es ist ebenso mit einem plastischen Blattkranz dekoriert wie eine in zwei Bruchstücken erhaltene Omphalos-

⁵⁴ Schale TumJ 2 (s. o.).

⁵⁵ Anhang Nr. 1. Zur Datierung: De Vries 2005, 43. Die glatte Randzone ist bei diesem Fragment höher als bei den ephesischen Fragmenten.

schale aus dem 'West Slope Deposit' des Tumulus J aus dem letzten Viertel des 7. Jahrhunderts⁵⁶. Aus derselben Fundgruppe stammen noch Fragmente zweier weiterer schwarz glänzender Tonphialen, eine mit glatter und eine mit geriefelter Wandung⁵⁷. Unklar ist die Gestaltung der Oberfläche bei dem kleinen Omphalosfragment aus dem von den Brüdern Körte ausgegrabenen Tumulus K-II (Abb. 5. 6), der aus der Mitte des 6. Jahrhunderts datiert⁵⁸. Damit umspannen die Omphalosschalen nahezu die gesamte Produktionszeit der schwarz glänzenden Ware, die sich in Gordion »zumindest vom 8. bis zum späten 6. Jh. v. Chr.«⁵⁹ nachweisen lässt. Sämtliche aufgezählten Stücke sind stark fragmentiert, sodass es nicht möglich ist, eine stilistische Entwicklung auszumachen, in die man das ephesische Stück einordnen könnte.

Der Fundkontext der Omphalosschale aus Ephesos und der Hortfund in der so genannten Zentralbasis im Artemision

Die Omphalosschale der schwarz glänzenden Ware (Abb. 1–3) stammt aus dem zentralen Bereich des ephesischen Artemisions, wo unterhalb des archaischen Marmordipteros, der nach seinem wichtigsten Bauherrn als Kroisostempel bezeichnet wird, der älteste Kern des Heiligtums liegt (Abb. 8. 10). Die vor Kroisos zu datierenden Architekturreste wurden bereits 1904/05 von D. G. Hogarth untersucht, der jedoch wegen des eindringenden Grundwassers die Mauern nicht in ihrer vollen Tiefenerstreckung freilegen konnte⁶⁰. Das war erst A. Bammer möglich, der 1987 und 1988 die aus konservatorischen Gründen wieder zugeschütteten Baureste nicht nur neuerlich ausgraben ließ, sondern dank des wesentlich niedrigeren Grundwasserspiegels auch die Fundamentbereiche klären konnte (Abb. 8–11)⁶¹. Dabei kamen unterhalb des Grabungsniveaus von 1904/05 weitere Strukturen zutage, die eine Neuinterpretation von Aussehen, Abfolge und Funktion der ältesten bekannten Bauten im Artemision möglich und zugleich notwendig machten⁶².

Die phrygische Omphalosschale kam in der Sondage 581 zutage⁶³, die im Norden, Osten und Süden von den Cellamauern des frühen Peripteros, im Westen von jener Grünschiefermauer begrenzt wird, die D. G. Hogarth und A. E. Henderson der sog. Zentralbasis (»Central Basis«) zurechneten (Abb. 8–10)⁶⁴. Unter der Wiedereinfüllung der britischen Grabung traf A. Bammer im Osten und Süden auf eine Sandschicht, die im Norden und Westen hingegen kaum noch erhalten war, weil Hogarth sie bereits z. T. entfernt hatte⁶⁵. Bammer

⁵⁶ Anhang Nr. 2. Zu Fundkontext und Datierung: Kohler 1995, 58 f. 192. 194 f.; De Vries 2005, 43 f. Diese Fundgruppe wurde von E. Kohler als verbrannte Reste des Totenmahls interpretiert.

⁵⁷ Anhang Nr. 7 und 9.

⁵⁸ Anhang Nr. 6. Zu Grabung und Datierung: Körte – Körte 1904, 104–129 Abb. 85–114. Das unpublizierte Stück wird erwähnt von Kohler 1995, 189 mit Anm. 41; 192. 195 mit Anm. 13. Ich danke A. Scholl (Berlin) für die Erlaubnis zur Veröffentlichung.

⁵⁹ Henrickson u. a. 2002, 391. 393. 396.

⁶⁰ D. G. Hogarth – A. E. Henderson in: Hogarth 1908, 52–73 Abb. 13–28 Atlas Taf. 1–2.

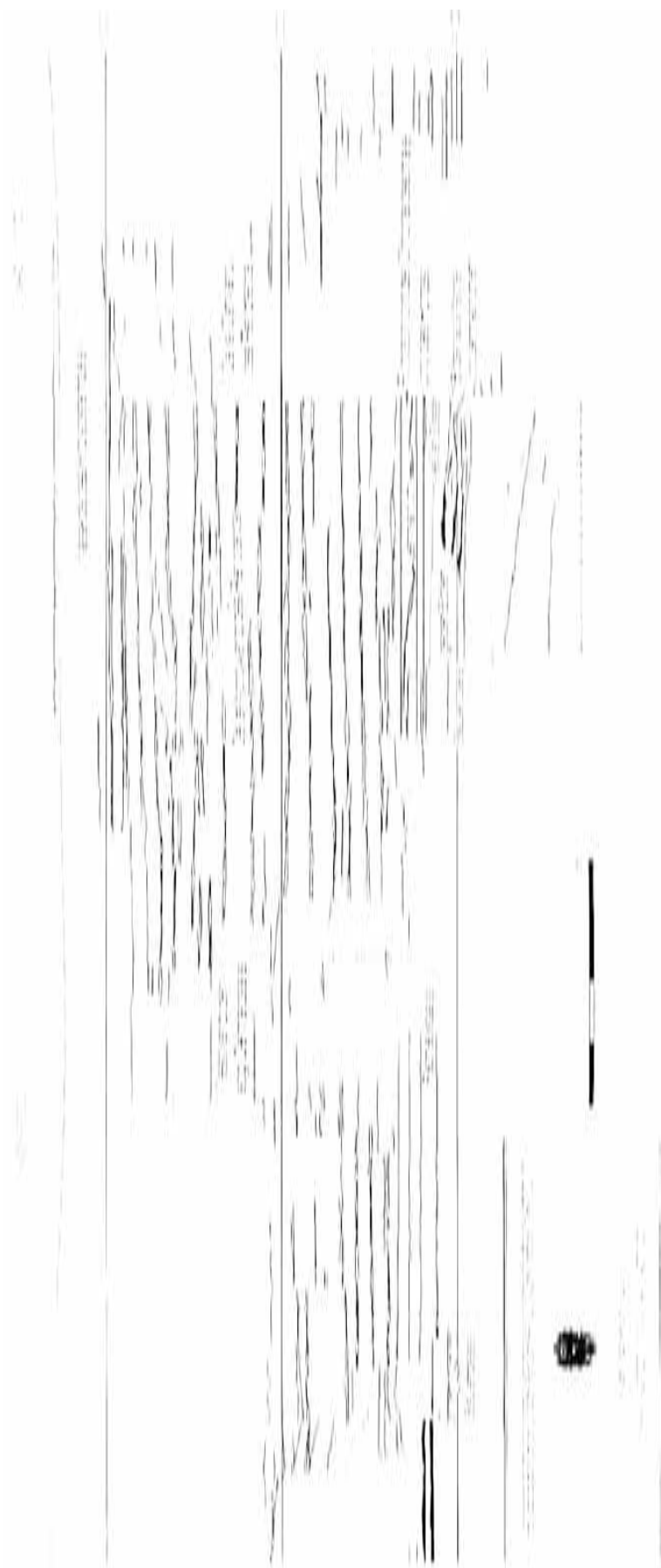
⁶¹ Bammer 1988.

⁶² u. a. Bammer 1990; A. Bammer, *ÖJh* 62, 1993, Beibl. 137–142; Bammer – Muss 1996, 33–38 Abb. 30–38; Bammer 2001, 11–13 Abb. 1–11. Eine abweichende Interpretation der Bauphasen schlägt Weißl 2002, 315–327 Abb. 6. 11. 14 vor, vgl. M. Weißl in: M. Hutter – S. Hutter-Braunsar (Hrsg.), *Offizielle Religion, lokale Kulte und individuelle Religiosität. Akten des religionsgeschichtlichen Symposiums »Kleinasien und angrenzende Gebiete vom Beginn des 2. bis zur Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr.«*, Bonn, 20.–22. Februar 2003 (2004) 474. 487 Abb. 2; dagegen wiederum Bammer 2004, 70–74. 79–80 Abb. 1–4.

⁶³ Zur Grabung: Bammer 1988, 2–12 Abb. 1. 4–16; Bammer 1990, 137–141. 148–153 Abb. 6 Taf. 20–22. Sie reicht im östlichen und südlichen Teil bis zu einem Niveau von –0,34 m, im Nordteil jedoch bis auf ein Niveau von –0,66 m, vgl. Bammer 1988, 2. Die Höhenangaben beziehen sich auf den internen Nullpunkt des Vermessungssystems der Artemisiongrabung, der auf dem Altarfundament liegt und dessen absolutes Niveau über dem Meeresspiegel nach einer Messung des Jahres 1984 +0,58 m beträgt, vgl. Bammer 1988, 2; M. Kerschner – S. Ladstätter – G. A. Plattner, *ÖJh* 68, 1999, Beibl. Jahresbericht 51 mit Anm. 19. Im folgenden Jahr wurde unterhalb der Sondage 581 auf verkleinerter Fläche im östlichen Anschluss an die Rechteckbasis die Sondage 584 unter teilweiser Abtragung des ersten Tempelbodens bis auf den Grundwasserspiegel abgetieft, vgl. Bammer 1988, 18 f. Abb. 7. 15. 22; Bammer 1990, 141 f. Abb. 6 (»Sondage 2«). 7. 9. 10. 11 (»deep sondage 2«) Taf. 12c. 15c–d. 17a; Weißl 2002, 321–323 Abb. 3. 5. 6. Zu den Funden aus Sondage 584: M. Kerschner in: B. Schmaltz – M. Söldner (Hrsg.), *Griechische Keramik im kulturellen Kontext, Akten des Internationalen Vasen-Symposiums in Kiel 24.–28.9.2001* (2003) 246–250 Taf. 39. 40; ders. in: E. Olshausen – H. Sonnabend (Hrsg.), »Troianer sind wir gewesen« – Migrationen in der antiken Welt. Akten des 8. Internationalen Kolloquiums zur Historischen Geographie des Altertums, Stuttgart 8.–12. Mai 2002 (2006).

⁶⁴ D. G. Hogarth – A. E. Henderson in: Hogarth 1908, 52–58 Abb. 13. 14. 16 Atlas Taf. 2.

⁶⁵ Bammer 1988, 2.



9 Ephesos, Artemision. Längsschnitt durch den Ostteil des frühen Peripteros mit Blick nach Norden. Fundlage des Horts und der phrygischen Omphalosschale



10 Ephesos, Artemision. Osthälfte des frühen Peripteros und Westmauer der sog. Zentralbasis, welche die Rechteckbasis überbaut. Blick von Osten (1988)

interpretierte das Stratum aufgrund seiner Fundarmut als Einschwemmung⁶⁶. »Der reine Flußsand unter der östlichen Fundamentreihe der Basis A ... endet auf einer Höhe von $-0,68$ m, darunter beginnt eine Lehmschicht«⁶⁷ (Abb. 9). Diese Schicht läuft an die aufgehenden Steinlagen der Rechteckbasis im Inneren des Peripteros an, die von sechs Säulen umgeben war und als Standort des Kultbilds interpretiert wurde⁶⁸. Darunter folgt der Boden des Tempels, der aus drei Lagen besteht, die sich in Material und Farbe unterscheiden (Abb. 9. 11): Unter einem nur wenige Zentimeter starken weißen Boden lag eine ebenfalls dünne rötliche bzw. gelbe Schicht, darunter dann ein dickeres Paket aus alternierenden schwarzen Asche- und gelbbraunen

⁶⁶ Bammer 1988, 7; vgl. Bammer 2004, 71 f.

⁶⁷ Bammer 1988, 7 Abb. 5. 6. Die Inkonsequenz in der Benennung dieser für die Datierung der 'Zentralbasis' so entscheidenden Schicht erschwert die Nachvollziehbarkeit beträchtlich. Auf den Profilzeichnungen Bammer 1988, Abb. 7 und Bammer 1990, Abb. 5 wird eben dieses Stratum als »(Fluß-)Sand« bezeichnet, was nicht nur dem hier zitierten ersten Grabungsbericht von 1988, sondern auch dem Grabungstagebuch widerspricht: »Zurück zur Hog.Basis innen: ... Unterhalb dieser Kalkmergel- und 2 Schiefersteinen kommt reiner Flußsand in ca. 25 cm Stärke zutage, erst auf $H = -0,68$ beginnt eine *Lehmschicht* ... neue Kistenzählung, da der Lehm beginnt.« (Freitag, 04.09.1987). Bammer 2001, 11 f. 22 Abb. 3 bezeichnet dasselbe Stratum als »Sandschicht, die offenbar eine Schwemmschicht darstellte«, Bammer 2004, 70 Abb. 3 als »Überschwemmungsschicht aus Sand«. Die sekundäre, den Grabungsaufzeichnungen widersprechende Bezeichnung als Schwemmschicht übernimmt Weißl 2002, 322 Abb. 6 (»Schwemmschicht« östlich der »Grünschieferbasis«). A. Bammer (persönliche Mitteilung) erklärt die widersprüchlichen Bezeichnungen aus der geologischen Konsistenz des Stratums, das aus »lehmigen Sand« bestanden habe. Um eine eindeutige Benennung zu gewährleisten, behalte ich im Folgenden die Bezeichnung »Lehmschicht« bei, die in den beiden ältesten Quellen, dem Grabungstagebuch von 1987 und dem ersten Grabungsbericht von 1988, verwendet wird, weil sie mir am authentischsten erscheint.

⁶⁸ Bammer 1988, 13–17 Abb. 8. 11. 15–19; Bammer 1990, 156 Abb. 6. 14. 30; Bammer – Muss 1996, 36; Bammer 2001, 11 Abb. 3. 7. 10. 11.

Lehmschichten⁶⁹. Möglicherweise wurden diese Bodenniveaus zu verschiedenen Zeiten eingebracht, was sich jedoch nicht überprüfen lässt, da die oberen beiden keine datierbaren Funde enthielten⁷⁰. Das ist bei einem Boden allerdings auch nicht zu erwarten, sein Zweck ist es ja, eine glatte Oberfläche zu bieten.

In der Lehmschicht unmittelbar oberhalb des 'weißen Bodens' wurden die drei Fragmente der Omphalosschale gefunden. Sie lagen direkt nebeneinander an der Innenseite der nördlichen Cella-mauer nahe der Nordostecke des Peripteros (Abb. 8)⁷¹. Unmittelbar westlich anschließend enthielt dieselbe Lehmschicht entlang der Nordseite der Rechteckbasis eine außergewöhnliche Konzentration wertvoller, teilweise exotischer Funde, die A. Bammer überzeugend als einen »in situ befindliche[n] Hortfund« interpretierte, der an der Rechteckbasis niedergelegt worden war (Abb. 8)⁷². Dieser Fundkomplex umfasst an die 1 500 Objekte, großteils kleinformatige Schmuckstücke oder -bestandteile aus edlen Materialien. Darunter sind Fibeln⁷³, Anhänger⁷⁴, Nadeln⁷⁵, Spiralrollen⁷⁶, eine Glocke⁷⁷, Omphalosschalen⁷⁸ und



11 Ephesos, Artemision. Ausgrabung innerhalb des frühen Peripteros (1987). Abhub des 'rötlichen Bodens' unmittelbar unterhalb des 'weißen Bodens'. Blick von Osten auf die Ostseite der Rechteckbasis

⁶⁹ Bammer 1988, 18 f. Abb. 7. 22; Bammer 1990, 141 Abb. 5; Weißl 2002, 322 Abb. 6 (»weißer Boden«). Die Farbangaben im Tagebuch und den einzelnen Publikationen differieren z. T. zwischen gelb/rötlich und rötlich/schwarz, was am Changieren der Farbtöne liegt.

⁷⁰ Der »rötliche/gelbe Boden« ist fundleer. Beim »weißen Boden« ist dies nachträglich nicht mehr sicher zu entscheiden, da er zusammen mit dem untersten Teil der darüber liegenden Lehmschicht abgenommen wurde. Es ist allerdings sehr wahrscheinlich, dass die Funde aus den entsprechenden Mischkisten durchweg aus der fundreichen Lehmschicht stammen.

⁷¹ Zur Fundlage vgl. Bammer 1988, Abb. 19 (Niveau 3). Die Kistennummer »K 249« ist fälschlicherweise auch in »Niveau 1« eingetragen, mit zu hoher Höhenangabe. Die Ausgrabungen im Artemision wurden bis 1993 nach der Methode der Abhubgrabung vorgenommen, vgl. A. Bammer, *Das Heiligtum der Artemis von Ephesos* (1984) 55–59; zur Auswertung: Kerschner – Ladstätter – Plattner (Anm. 63) 49–51. Als Grundlage wurde ein Raster festgelegt, der sich an zwei orthogonalen Aufsnürungslinien auf dem Fundament des Hofaltars orientiert (vgl. die Visualisierung in Weißl 2002, Abb. 14). Die Grabungseinheit (»Fundkiste«), aus der die drei Fragmente der Omphalosschale stammen, ist durch folgende Koordinaten definiert: 97,3–98,9 Laufmeter (lfm) östlich der östlichen Aufrisslinie, 21,4–22,1 lfm nördlich der nördlichen Aufrisslinie sowie 0,71–0,78 m unterhalb der Nulllinie. Die Übertragung des Fundkistenrasters auf die Profilzeichnungen der Sondagen wurde von M. Weißl (Tübingen) während seiner Zeit als Mitarbeiter am Artemisionprojekt des ÖAI 1998–2003 durchgeführt, vgl. M. Kerschner, *ÖJh* 73, 2004, 166. Ihm wird auch die Zuweisung der einzelnen Grabungseinheiten (Fundkisten) zu den Schichten auf Basis der Grabungsdokumentation verdankt.

⁷² Bammer 1988, 22; vgl. ebenda 12 Abb. 19 (»Niveau 2« und »Niveau 3«); vgl. Bammer 1990, 141. 150–153; Muss 1999, 601 f.; Bammer – Muss 1996, 73–75 Abb. 90–92. Die geschlossene Fundakkumulation spricht gegen die spätere Interpretation der Lehmschicht Abb. 9 als »Schwemmschicht ... voller Kleinfunde, welche mit der Überschwemmung dorthin gelangten« (Bammer 2004, 72). Die Gewalt einer Flut hätte die Bernsteinketten zweifellos zerrissen und die filigranen Einzelteile fortgespült und über eine große Fläche verteilt. Eben das aber geschah nicht, was als klares Indiz für eine intendierte Deponierung zu werten ist.

⁷³ u. a. die thessalische Plattenfibel Inv. ART 87 K 246, die G. Klebinder in: Krinzinger (Anm. 5) 371 f. Abb. 260; Klebinder-Gauß 2003, 109 Abb. 1 in das ausgehende 8. Jh. oder erste Drittel des 7. Jhs. datiert, sowie die Brillenfibel Inv. 87 K 233, vgl. Klebinder-Gauß 2003, 110 Abb. 8.

⁷⁴ G. Klebinder in: Krinzinger (Anm. 5) 372 Abb. 262; Klebinder-Gauß 2003, 111 Abb. 10 (V-förmiger, durchbrochener Anhänger aus Nordmakedonien, 1. Hälfte 7. Jh. v. Chr.).

⁷⁵ Inv. ART 87 K 235, Klebinder-Gauß 2003, 110 Abb. 2 (thessalisch, spätgeometrisch bis früharchaisch).

⁷⁶ Inv. ART 87 K 307, Klebinder-Gauß 2003, 111 Abb. 9.

⁷⁷ Inv. ART 87 K 264. Bammer 1988, 23 Abb. 32.

⁷⁸ Die bronzene Omphalosschale Inv. ART 87 K 249 ist nach freundlicher Auskunft der Bearbeiterin G. Klebinder-Gauß (Athen) »kein phrygisches Erzeugnis, steht den phrygischen Vorbildern aber relativ nahe und lässt sich in die 1. Hälfte des 7. Jhs. datieren.« Vgl. Klebinder-Gauß (Anm. 37) Kat. 818. Das bronzene Exemplar wurde unmittelbar neben den Fragmenten der tönernen Omphalosschale Abb. 1–3 gefunden. Weiterhin: Inv. 87 K 249. 301, G. Klebinder in: B. Asamer u. a. (Hrsg.), *Temenos*. Festgabe F. Felten und St. Hiller (2002) 80 Taf. 15, 5.

dekorierte Scheiben aus Bronze⁷⁹, Ringe aus Gold und Silber⁸⁰, eine Nadel und eine Fibel aus Gold⁸¹, Figuren, Plättchen und Skarabäen aus Fayence⁸², ein Skarabäus aus Steatit⁸³, Schnitzereien aus Elfenbein⁸⁴, Perlen aus Glas, glasiertem Ton und Bergkristall⁸⁵, zwei dekorierte Scheiben aus grünem Speckstein⁸⁶, Terrakottafiguren von Tieren⁸⁷, vor allem aber die erstaunliche Zahl von 493 Anhängern aus Bernstein; aus einigen davon sind abstrahierte Figuren geschnitzt⁸⁸. Viele dieser wertvollen und selbst im Heiligtumskontext exzeptionellen Stücke sind importiert. A. Bammer und U. Muss sehen in diesem Hort »das Gehänge des alten Xoanon, der ehemaligen Kultstatue«⁸⁹.

Stratigraphisch steht die Omphalosschale Abbildung 1–3 in Zusammenhang mit dem Hortfund, da sie aus derselben Schicht stammt und in unmittelbarer Nähe gefunden wurde, obgleich sie nicht direkt in der Anhäufung von Schmuckstücken lag (Abb. 8). Allerdings handelt es sich, anders als beispielsweise bei dem opulenten Bernsteingehänge, nicht um eine primäre Deponierungssituation, da der Großteil des zerbrochenen Gefäßes nicht mehr aufzufinden war, obwohl die Schicht fast zur Gänze ausgegraben wurde.

Für eine kontextuelle Datierung der Omphalosschale und der Schmuckstücke des Horts bieten die zahlreichen Keramikfunde aus der Lehmschicht eine solide Datierungsgrundlage. Die ältesten Fragmente sind spätgeometrisch, doch ist ihre Anzahl sehr gering, weshalb sie als Gegenstände mit langer Benutzungszeit anzusehen sind⁹⁰. Ein großer Teil der Gefäße stammt aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. In der Reihe der Vogelkotylen herrschen die späten Typen VI–VIII vor⁹¹. Auf ihnen ersetzt eine Zickzacklinie, die schließlich in kurze Parallelstriche zerfällt (Abb. 12a), den spätgeometrischen Sockelfries aus Schmetterlingsmotiven und Strichgruppen. Diese jüngsten Typen der Vogelkotylen werden bis etwa 670 v. Chr. hergestellt, dann werden sie von der neuen, flachen Form der Vogelschalen abgelöst⁹². Vogelschalen sind in der Lehmschicht allerdings nur mit wenigen Fragmenten vertreten⁹³. Eine Tasse mit konkaver Wandung vertritt die Frühstufe des Tierfriesstils aus dem zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts (‘Early Wild Goat style’ bzw. ‘Ephesisch [?] Archaisch Ia’)⁹⁴. Unter den Knickrandschalen fanden sich vorwiegend Exemplare der Gruppen 5 und

⁷⁹ Inv. ART 87 K 246, ART 87 K 255.

⁸⁰ Inv. ART 87 K 246.

⁸¹ Inv. ART 87 K 246. Bammer 1990, 150 Taf. 20c.

⁸² Inv. ART 87 K 246; ART 87 K 256; ART 87 K 263; ART 87 K 281. Bammer 1988, 23 Abb. 29; Bammer 1990, 150 Taf. 20d; Bammer 1992, 36 f. Abb. 7; G. Hölbl in: G. Dobesch – G. Rehrenböck (Hrsg.), Hundert Jahre Kleinasiatische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Akten des Symposiums 23.–25. Oktober 1990, DenkschrWien 236 (1993) 231–243 Abb. 1, 1. 2. 4. 6 Taf. 19, 2. 4; 20, 1; Bammer – Muss 1996, 86 Abb. 107; Muss 1999, 602.

⁸³ Inv. 87 K 246, Bammer 1988, 23 Abb. 28; Hölbl (Anm. 82) 236 f. Abb. 1, 1 Taf. 20, 2a–c.

⁸⁴ Inv. ART 87 K 246. Bammer 1990, 150 Taf. 20e.

⁸⁵ Inv. 87 K 246. Bammer 1988, 26 Abb. 26; Bammer – Muss 1996, 74 f. Abb. 92.

⁸⁶ Bammer 1988, 14. 24.

⁸⁷ Inv. ART 87 K 246.

⁸⁸ Inv. ART 87 246; ART 87 K 352; ART 87 K 281. Bammer 1988, 23; Bammer 1990, 150–153 Abb. 25–27 Taf. 20a. 21. 22a; Bammer 1992, 37–42 Abb. 8–11 Taf. 5.; Bammer – Muss 1996, 74 f. Abb. 90–92; Muss 1999, 601–603 Taf. 149, 2–4; 150, 1; Bammer 2001, 13. 26 Abb. 12.

⁸⁹ Bammer 1988, 23; vgl. Bammer 1990, 153; Bammer – Muss 1996, 73–75; Muss 1999, 601–603 Taf. 149.

⁹⁰ z. B. Inv. ART 87 K 233.9 (Vogelkanne); Inv. ART 87 K 246.1 (Vogelkotyle Typ II mit korinthisierendem Vogelfries); Inv. ART 87 K 247.9 (Vogelkotyle Typ V); Inv. ART 87 K 242.10 (Knickrandschale mit Metopendekor).

⁹¹ z. B. Inv. ART 87 K 246.4 (Vogelkotyle Typ VIb); Inv. ART 87 K 232.4; ART 87 K 232.3; ART 87 K 247.8; ART 87 K 249.4; RT 87 K 263.8 (Vogelkotylen Typ VI–VII); Inv. ART 87 K 234.1; ART 87 K 234.2 (Vogelkotylen Typ VII); Inv. ART 87 K 232.1; ART 87 K 242.23; ART 87 K 242.24; ART 87 K 247.7; ART 87 K 263.3 (Vogelkotylen Typ VIII). Zur Gattung: J. N. Coldstream, *Greek Geometric Pottery* (1968) 277–279 Taf. 61. Zu Herkunft: M. Kerschner in: M. Akurgal u. a., *Töpferzentren der Ostägäis. Archäometrische und archäologische Untersuchungen zur mykenischen, geometrischen und archaischen Keramik aus Fundorten in Westkleinasien*, 3. *ErgHÖJh* (2002) 63–70 Abb. 11–17 Taf. 1.

⁹² Vgl. M. Kerschner in: B. Rückert – F. Kolb (Hrsg.), *Probleme der Keramikchronologie des südlichen und westlichen Kleinasien in geometrischer und archaischer Zeit, Internationales Kolloquium Tübingen 24.3.–26.3.1998* (2003) 52 f.

⁹³ z. B. Inv. ART 87 K 273.3; ART 87 K 265.5 (Vogelschalen Typ I–IV). Allein diese Stücke wurden von Bammer 2001, 13 zu einer ersten – groben – Datierung herangezogen: »Ein weiteres Datierungskriterium ergibt sich aus dem Kontext der Schwemmschicht [gemeint ist die Lehmschicht, vgl. o. Anm. 67]. In dieser fand sich datierbare Keramik, wie Fragmente von Vogelschalen. Da diese in das 7. Jh. v. Chr. zu datieren sind ...«. Zur Gattung: Coldstream (Anm. 91) 298–301 Taf. 61e. Zur Typologie vgl. Kerschner 1997, 189 f. Abb. 29–37.

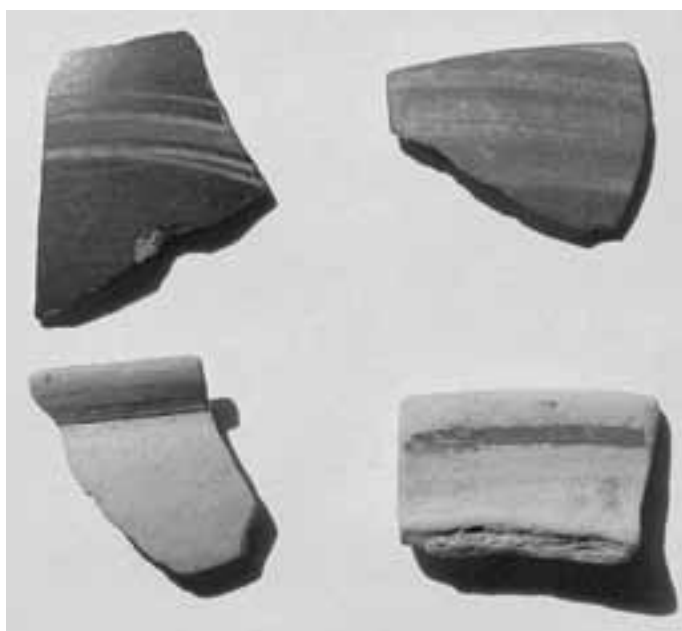
⁹⁴ Inv. ART 87 K 242.4. Erhalten sind Kopf und Hals eines Steinbocks sowie die Hinterbeine eines Löwen, als rahmendes Ornament ein punktgefülltes Schlaufenband. Zur Tassenform: Kerschner 1997, 115. 194 Taf. 3, 14. Zur Terminologie des Tierfriesstils: Cook



12a Vogelkotyle Typ VIII,
Inv. ART 87 K 232.1



12b Knickrandschale Gruppe 6,
Inv. ART 87 K 264.4



12c Knickrandschalen der Gruppe 8
(Inv. ART 87 K 236.12; ART 87 K 278.12),
Gruppe 9, 1 (Inv. ART 87 K 242.13) und
Gruppe 10 (Inv. ART 87 K 278.13)



12d Frühkorinthische Keramikfragmente
Inv. ART 87 K 264.7; ART 87 K 264.8;
ART 87 K 278.5; ART 87 K 263.1; ART 87 K 278

6 aus dem zweiten und dritten Drittel des 7. Jahrhunderts (Abb. 12b)⁹⁵. Aus dem letzten Drittel des 7. Jahrhunderts stammen einige Exemplare der Gruppe 8, die mit ihrer eierschalendünnen Wandung und einem filigranen Kegelfuß eine Eleganz gewinnen, die häufig noch durch eine Bemalung mit weiß-rot-weißen Reifen gesteigert wird (Abb. 12c, o.)⁹⁶. Vereinzelt Stücke gehören den Gruppen 9 und 10 an, die um die Wende zum 6. Jahrhundert einsetzen (Abb. 12c, u.)⁹⁷. Dieses Enddatum der Funde aus der Lehmschicht wird durch die korinthischen Importe bestätigt, deren jüngste in die frühkorinthische Stilphase (ca. 615–590 v. Chr.) datieren (Abb. 12d)⁹⁸. Die Tongefäße umfassen damit einen relativ weiten chronologischen Rahmen: Er reicht von der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts bis an die Wende vom 7. zum 6. Jahrhundert, wobei der quantitative Schwerpunkt in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts liegt⁹⁹. Die jüngsten Stücke belegen einen Deponierungszeitpunkt um 600 v. Chr. oder kurz danach, der für den gesamten Fundkomplex – und damit auch für die Omphalosschale aus dem Artemision – als *terminus ante quem* gilt.

Exkurs zur Baufolge in der so genannten Zentralbasis des Artemisions

Für die Abfolge der frühen Sakralbauten im zentralen Bereich des Artemisions ist dadurch ein wichtiger chronologischer Anhaltspunkt gewonnen. Die Einbringung der Lehmschicht um 600 v. Chr. datiert die Aufgabe der Rechteckbasis im Inneren des Peripteros, denn sie überdeckt die flankierenden Säulenbasen, die vermutlich einen Baldachin¹⁰⁰ trugen (Abb. 9). Offenkundig verlor zu diesem Zeitpunkt der gesamte Tempel seine Funktion, denn hätte man nur das Innenniveau erhöht und die Cellawände weiter benutzt¹⁰¹, dann wäre darüber ein weiterer Boden zu erwarten, in der Art jener drei, die unterhalb der Lehmschicht deutlich als eigene stratigraphische Phänomene zu erfassen waren (Abb. 9. 11). Oberhalb der Lehmschicht aber wurde bei der Ausgrabung kein Gehniveau beobachtet. Daraus folgt, dass der Peripteros, der im Laufe seines Bestehens mehrere bauliche Veränderungen erfahren hatte¹⁰², gleichzeitig mit der Rechteckbasis, die demnach auch noch in der letzten Bauphase des Tempels in Verwendung stand, aufgegeben worden war¹⁰³.

– Dupont (Anm. 4) 33–36; M. Kerschner – U. Schlotzhauer, *Ancient West & East* 4, 2005, 1–56. Die gleiche Tassenform, jedoch einfach gefirnisst: Inv. ART 87 K 249.3.

⁹⁵ z. B. Inv. ART 87 K 233.4; ART 87 K 242.30; ART 87 K 247.5; ART 87 K 264.4; ART 87 K 264.11; ART 87 K 265.5; ART 87 K 265.6; ART 87 K 278.8; ART 87 K 278.9; ART 87 K 278.10. Vgl. Kerschner 1997, 193 Abb. 39–43 Taf. 11, 79–84; 15, 112–119. Grundlegend zur Typologie und Datierung der südionischen Knickrandschalen: U. Schlotzhauer in: Krinzinger (Anm. 5) 407–419 Abb. 297.

⁹⁶ z. B. Inv. ART 87 K 233.5; ART 87 K 234.12; ART 87 K 242.30; ART 87 K 264.2; ART 87 K 278.12. Vgl. F. Villard – G. Vallet, *MEFRA* 65, 1955, 15–18 (Typ A1) Taf. 4A. B; Kerschner 1997, 193 f. Abb. 44. 45 Taf. 6, 46; 11, 86; 15, 120–123.

⁹⁷ Inv. ART 87 K 242.13 (Gruppe 9, 1); Inv. ART 87 K 278.13 (Gruppe 10).

⁹⁸ z. B. Fragmente von Aryballois und Alabastra: Inv. ART 87 K 264.7; ART 87 K 264.8; ART 87 K 278.5 (mit geritzten Klecksrossetten); ART 87 K 263.1 (mit »band and dot decoration«, vgl. H. Payne, *Necrocorinthia* [1931] 284. 291 Abb. 121. 127); Pyxisdeckel: ART 87 K 278.1 (»band and dot style«, vgl. Payne a. O. 292 Abb. 129). Die geringe Größe der Bruchstücke lässt keine genaue Datierung zu. Die mit einfachen Linien- und Punktmustern dekorierten Gattungen »lastet well into the sixth century« (ebenda 291), sodass ein jüngeres Deponierungsdatum nicht auszuschließen ist. C. W. Neef (Amsterdam) danke ich für die Diskussion dieser Stücke.

⁹⁹ Die von Muss 1999, 601 Anm. 38 vorgeschlagene Datierung des Hortfundes in das »8. Jh. v. Chr.« fällt in den oberen Bereich der keramischen Evidenz. Angesichts der Konzentration der Keramikfunde in der 1. Hälfte des 7. Jhs. scheint ein Ansatz der Schmuckgegenstände in diesem Zeitraum erwägenswert, zumal eine präzise stilistische Datierung vieler dieser Objekte nicht möglich ist.

¹⁰⁰ Bammer 1990, 156 Abb. 30, der als Alternative mit geringerer Wahrscheinlichkeit eine Rekonstruktion mit säulengestützter Dachöffnung vorschlägt bzw. – Bammer (Anm. 62:1993) Beibl. 138 – eine Interpretation als »Restbestand einer dreischiffigen Anlage«. Vgl. auch Bammer 2001, 12. 25 Abb. 10.

¹⁰¹ Weißl 2002, 322. 326 Abb. 6 nimmt ein »Nutzungs-niveau« in Höhe der Unterkante der von ihm rekonstruierten »Grünschieferbasis« an, die der Oberkante der Lehmschicht – dort als »Schwemmschicht« bezeichnet (vgl. Anm. 67) – entspricht.

¹⁰² Bammer 1990, 142. 147 Abb. 14; Bammer 2001, 12. 25 f. Abb. 10. 11. Eine abweichende Interpretation gibt Weißl 2002, 326 Abb. 11.

¹⁰³ Vgl. Bammer 2001, 12: »Nach einer katastrophalen Überschwemmung dieses Baus [= der rechteckige Naos ohne Peristasis = die dritte und letzte Bauphase des ursprünglichen Peripteros] ging auch der Baldachin mit dem Kultbild zugrunde.« Dagegen nahm Bammer 1990, 147 Abb. 14 noch an, dass beim Tempel seiner »3. Periode« die Rechteckbasis bereits aufgegeben worden war. Inkonsequenterweise wiederholt der Grundriss Bammer 2001, 26 Abb. 11 (»3. Periode«) die alte Abbildung von 1990, ohne Eintragung der Rechteckbasis.

Stratigraphische und chronologische Gründe sprechen gegen die hypothetische Rekonstruktion von M. Weißl, der »im dritten Viertel des 7. Jahrhunderts v. Chr.« eine »Erneuerung des Peripteros« in folgender Gestalt annimmt: Der »Tempel B (erneuerte Cellamauer plus sog. Flankenmauer)« sei »wahrscheinlich seit diesem Umbau ohne Überdachung« geblieben, »im Innenraum« habe man »eine Basis aus Grünschieferblöcken und einen westlich vorgelagerten Sockel« errichtet¹⁰⁴. Weißl rekonstruiert diese »Grünschieferbasis« unter Berufung auf D. G. Hogarth, wohingegen A. Bammer ihre Existenz bezweifelt¹⁰⁵. Eindeutig ist in jedem Fall die stratigraphische Zuordnung des heute noch erhaltenen Bauresstes, einer Nord-Süd verlaufenden Mauer aus Grünschieferblöcken, welche die Cella des Peripteros in zwei ungleiche Hälften teilt (Abb. 9–11) – und zwar unabhängig davon, ob man darin mit Hogarth und Weißl die Westseite einer ursprünglich rechteckigen »Grünschieferbasis« sieht oder mit Bammer eine »Transversalmauer«, deren alleiniger Zweck es war, »als Fundament der Westseite des Naiskos [des Kroisostempels] zu dienen«¹⁰⁶. Diese Mauer ruht in ihrer Mitte auf der säulenumstandenen Rechteckbasis, seitlich auf der Lehmschicht (Abb. 9. 10)¹⁰⁷. Durch die oben dargelegten Stratigraphie ist klar, dass sie nach Aufgabe der Cella des ursprünglichen Peripteros errichtet wurde. Sie war daher nicht mehr Teil einer »Erneuerung des Peripteros«¹⁰⁸, sondern muss funktional in einen anderen, jüngeren Architekturzusammenhang gehört haben. Auch chronologisch ist eine Verbindung mit dem Peripteros nicht möglich. Der von M. Weißl noch vor Auswertung der Funde vorgeschlagene Zeitansatz der »Grünschieferbasis«, als deren Überrest er die Nord-Süd verlaufende Mauer aus Grünschieferblöcken ansieht, »im dritten Viertel des 7. Jahrhunderts v. Chr.« trifft nicht zu, da bereits die darunter liegende und damit ältere Lehmschicht Keramikfunde aus den Jahren um 600 v. Chr. enthält (Abb. 12c–d). Diese stellen einen *terminus post quem* für die Errichtung der 'Transversalmauer' bzw. Westmauer der 'Grünschieferbasis' dar. Zu jener Zeit aber war der Peripteros als Sakralbau bereits durch den sog. Tempel C ersetzt worden¹⁰⁹.

Die Datierung der Aufgabe des Peripteros um die Wende vom 7. zum 6. Jahrhundert v. Chr. hat auch Konsequenzen für die Interpretation des frühen Tondaches, das von A. Bammer, U. Schädler, P. Schneider



13 Gordion, Tumulus MM. Bronzene Omphalosschale (Inv. B 889 = MM 80)



14 Gordion, Tumulus S1. Fragment einer bronzenen Omphalosschale (Inv. B 200 = TumS1 9)

¹⁰⁴ Weißl 2002, 322. 326. 330 Abb. 6. 11. 14.

¹⁰⁵ Weißl 2002, 315–321 Abb. 2–6. 11. Dagegen Bammer 1988, 7–10 Abb. 16; Bammer 1990, 137 f.; Bammer 2004, 70–72. 79 f. Abb. 1–4.

¹⁰⁶ Bammer 2001, 12.

¹⁰⁷ Bammer 1988, 8. 14 Abb. 7. 8. 10. 11. 15; Bammer 1990, 138 Abb. 4. 5; Bammer 2001, 13. 22 Abb. 3; Weißl 2002, 326 Abb. 3. 6; Bammer 2004, 70 f. Abb. 3.

¹⁰⁸ Weißl 2002, 326.

¹⁰⁹ Vgl. Bammer (Anm. 62:1993) 143–152 Abb. 1–12. 15–17. 23; Bammer 2001, 14. 16 f. Abb. 17; Weißl 2002, 327–330. 337. 342 Abb. 11 (»Tempel C1 – ca. 615–600 v. Chr.«; »Tempel C2 – ca. 600–570 v. Chr.«).

und mir mit diesem Bau in Zusammenhang gebracht wurde¹¹⁰. Da keramische Deckungen im 7. Jahrhundert noch selten waren, ist es durchaus wahrscheinlich, dass man sie dem zu jener Zeit bedeutendsten Bauwerk im Temenos vorbehielt. Wird die Entstehungszeit des Tondachs noch diskutiert¹¹¹, so ist die stratigraphische Datierung seiner Deponierung in einem zuvor als Opfergraben genutzten, alten Bachbett »in die Zeit kurz vor 600 v. Chr.« gesichert¹¹². Es ist genau jener Zeitpunkt, als der Peripteros aufgegeben und sein Inneres mit der Lehmschicht aufgefüllt wurde. Da Zerstörung des Tempels und die Einfüllung der zerschlagenen Dachziegel etwa gleichzeitig stattfanden¹¹³, ist es nicht notwendig, eine Zwischenlagerung anzunehmen, wie dies U. Schädler und P. Schneider vorschlugen¹¹⁴. Gegen diese Hypothese spricht auch die Homogenität der Aufschüttung im Opfergraben, die »hauptsächlich aus den Trümmern des Tondaches und aus Mauerschutt« bestand¹¹⁵.

Verbreitung der schwarz glänzenden Ware in Westkleinasien und in der Ostägäis

Das Verbreitungsgebiet der schwarz glänzenden Ware umfasst das Kernland des phrygischen Reiches in der westlichen Hochebene Zentralanatoliens mit der Hauptstadt Gordion sowie den östlich angrenzenden Bereich des Halysbogens. In Gordion und vielleicht auch an anderen Orten des zentralanatolischen Hochlandes wurde diese Keramikgattung hergestellt¹¹⁶. Nach Westen, in die Ostägäis und die küstennahen Gegenden Westanatoliens gelangten nur vereinzelt Stücke (Abb. 15). Das gilt auch für die in der Antike als Hellespontinisches Phrygien bezeichnete Region südlich des Marmarameeres¹¹⁷, wo durch die Grabungen von T. Bakır in Daskyleion die Präsenz von Phrygern anhand von Inschriften, spezifischen Formen des Kults und zahlreichen Keramikfunden nachgewiesen werden konnte¹¹⁸. Die phrygischen Keramikfunde aus Daskyleion bestehen hauptsächlich aus Grauer Ware, ornamental bemalte Gefäße¹¹⁹ und schwarz glänzende Ware bilden die Ausnahme¹²⁰.

Lydien kommt dank seiner geographischen Lage zwischen dem anatolischen Hochland und der von Ostgriechen besiedelten Küste eine Schlüsselstellung in der Frage nach den wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Phrygien und Westkleinasien zu¹²¹. Ungeklärt ist, ob die Phryger während der Blütezeit und größten Ausdehnung ihres Reiches im 8. Jahrhundert v. Chr. die Lyder politisch beherrschten¹²². Der phrygische Einfluss auf die materielle Kultur ihrer westlichen Nachbarn war jedenfalls gering, wie C. H. Greenewalt anhand der archäologischen Evidenz der Hauptstadt Sardeis zeigen konnte¹²³. Vermutlich war der Kontakt in den östlichen Teilen Lydiens aufgrund der räumlichen Nähe zu Zentralanatolien intensiver, doch sind diese Gebiete archäologisch noch kaum erforscht. Die Verbreitung phrygischer Keramik in Lydien lässt sich beim heutigen Wissensstand nur für Sardeis beurteilen. Dort wurden Gefäße der schwarz glänzenden

¹¹⁰ A. Bammer, *ÖJh* 63, 1994, Beibl. 38 Anm. 23; Bammer – Muss 1996, 28; Kerschner 1997, 182; U. Schädler – P. Schneider, Ein frühes Tondach aus dem Artemision von Ephesos, 6. *ErghÖJh* (2004) 41–44.

¹¹¹ Vgl. ebenda 35–39.

¹¹² Kerschner 1997, 104–106. 181 f. Abb. 3. 11 (»Aufschüttung A«).

¹¹³ Nicht alle Einzelheiten des chronologischen Ablaufs lassen sich anhand der Stratigraphie rekonstruieren. So kann etwa nicht mehr nachvollzogen werden, ob zwischen der Aufgabe des Tempels und seiner Auffüllung mit der Lehmschicht, die mit einer neuerlichen Nutzung des Geländes in Zusammenhang stehen muss, ein Zeitraum verstrich, in dem die Bauruine brachlag.

¹¹⁴ Schädler – Schneider (Anm. 110) 36–39.

¹¹⁵ Kerschner 1997, 182: »Die Einheitlichkeit des Materials spricht dafür, daß es [= das Tondach] ... ohne Zwischenlagerung direkt in den Opfergraben verfüllt wurde.«

¹¹⁶ s. o.

¹¹⁷ Die Quellen zusammengefasst in: *RE* XX 1 (1941) 801 f. s. v. Phrygia (Topographie) (W. Ruge).

¹¹⁸ T. Bakır-Akbaşoğlu in: P. Briant (Hrsg.), *Dans les pas des dix-mille. Peuples et pays du Proche-Orient vus par un Grec. Actes de la Table Ronde Internationale Toulouse 3–4 février 1995*, *Pallas* 43, 1995, 271–273; dies. in: Gusmani – Salvini – Vannicelli (Anm. 49) 232 f. 235–237; dies., *Anadolu* 25, 2003, 1. 7; Bakır 2004. Vgl. *Strab.* 12, 4, 6.

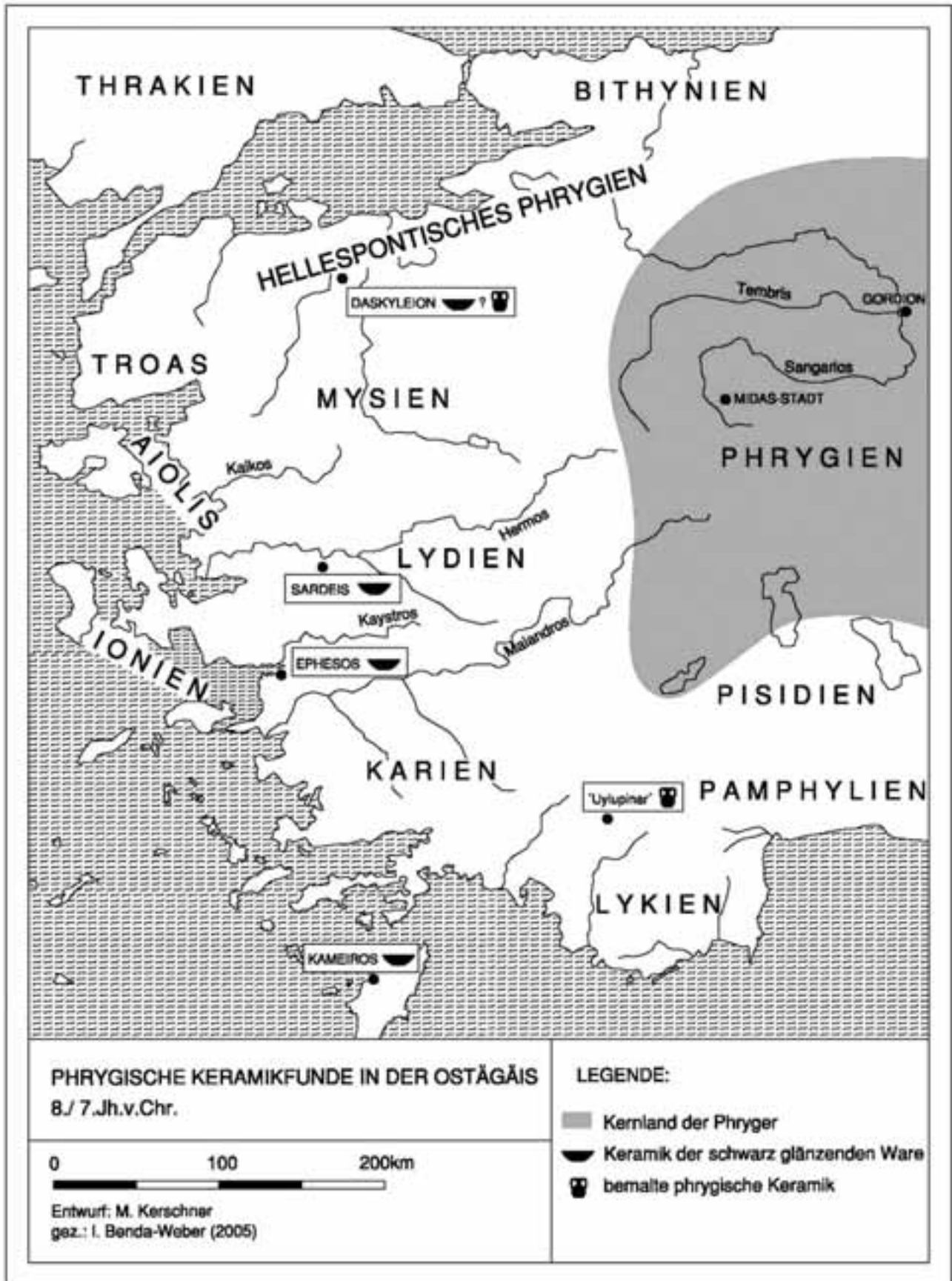
¹¹⁹ Bakır 2004, 60. 66 Abb. 15.

¹²⁰ Bei der von Bakır 2004, 60. 67 Abb. 16 veröffentlichten Kanne handelt es sich nach freundlicher Mitteilung von Y. Polat (22.02.2005) um ein Einzelstück, das in das 4. Jh. v. Chr. zu datieren ist.

¹²¹ Vgl. Kerschner 2005, 125–131.

¹²² Vgl. C. Roebuck, *Ionian Trade and Colonization* (1959) 50 mit Anm. 49; G. M. A. Hanfmann in: Hanfmann 1983, 82 mit Anm. 74; Kerschner 2005, 115 mit Anm. 14.

¹²³ Greenewalt 1972, 132: »Archaeological evidence from Sardis for Phrygian-Lyidian connections seem to be slight.«



15 Funde phrygischer Keramik in Westkleinasien und der Ostägäis (8./7. Jh. v. Chr.)



16. 17 Kameiros, Nekropole. Siebgefäß mit Ausgussschnabel der schwarz glänzenden Ware. London, British Museum
Inv. 60.4-4.44

Ware gefunden, allerdings nur einige wenige Stücke¹²⁴. Ein Beispiel ist die kleine, bauchige Kanne (Abb. 18. 19) aus einer archaischen Schicht im Grabungssektor ‘House of Bronzes’¹²⁵. Der durch die Versinterungstechnik erzielte, stark reflektierende Überzug unterscheidet die phrygischen Importe klar von den Grauen Waren lydischer Produktion. Letztgenannte sind zwar z. T. ebenfalls mit einem schwarzen Überzug versehen, dieser weist allerdings Politurspuren auf und bleibt in seinem Glanz vergleichsweise matt. In Technik und Aussehen gleichen die lydischen Erzeugnisse den ionischen und aiolischen. Nur in Ausnahmefällen ließen sich lydische Töpfer durch phrygische Gefäßformen inspirieren. Am bekanntesten sind zwei vollständig erhaltene Beispiele der ‘Marbled Ware’ aus dem 6. Jahrhundert, eine Schale mit spulenförmigen Attaschen¹²⁶ und eine Siebkanne mit seitlichem Ausgussschnabel¹²⁷. Als unmittelbare Vorbilder dienten in beiden Fällen offenkundig Metall-exemplare, wie an spezifischen Details zu erkennen ist¹²⁸; keine der beiden Formen fand Eingang in das gängige Repertoire lydischer Keramik.

Aus den ostgriechischen Poleis (Abb. 15) gibt es meines Wissens nur zwei Stücke, die als phrygische Erzeugnisse der schwarz glänzenden Ware angesprochen werden können: die Omphalosschale aus dem Artemision von Ephesos (Abb. 1–3) und eine Siebkanne mit seitlichem Ausgussschnabel aus Kameiros (Abb. 16. 17), die sich heute im British Museum befindet¹²⁹. Sie stammt aus den Grabungen von A. Salzmann

¹²⁴ Greenewalt 1972, 132 Anm. 25 (»There also are a few fragments of black-burnished pottery vessels ...«); G. M. A. Hanfmann in: Hanfmann 1983, 82 (»the number of Phrygian pots and fibulae ... not impressive as evidence of trade«). A. Ramage (persönliche Mitteilung Juli 2005) schätzt nach neueren Forschungen die Frequenz der schwarz glänzenden Ware in Sardeis mittlerweile ebenfalls geringer ein als noch in: Hanfmann 1983, 33 (»... the frequent finding of black-polished ware which is very common at Gordion and has some claim to be regarded as Phrygian ...«).

¹²⁵ Inv. P 62.155:4387. Fundkontext: »HoB W 22 –24, S 89–92, level *99.60–99.40, gravel surface«. H des Fragments 7,2 cm, B 9,4 cm, Wandstärke 0,25–0,45 cm; größter erhaltener Dm 10,2 cm. C. H. Greenewalt (Berkeley) danke ich für die Möglichkeit, diese Stücke studieren zu können und für die Erlaubnis, sie in diesen Artikel aufzunehmen. A. Ramage (Ithaca) danke ich für Auskünfte zum Fundkontext und für grundlegende Informationen zu den verschiedenen Gattungen ‘Grauer Waren’ unter den Funden aus Sardeis. Zur Grabung vgl. A. Ramage in: Hanfmann 1983, 26–33 Abb. 31–40.

¹²⁶ G. M. A. Hanfmann, BASOR 166, 1962, 24 Abb. 20; A. K. Knudsen, Berytus 15, 1964, 59–69; Greenewalt 1972, 122 f. 130 f. Nr. 11 Taf. 8.

¹²⁷ G. H. Chase, AJA 25, 1921, 114–117 Abb. 2. 3; G. M. A. Richter, The Metropolitan Museum of Art Handbook of the Greek Collection (1953) 192 Taf. 32b; Greenewalt 1972, 131.

¹²⁸ Knudsen 1961, 188–197. 235–245 Abb. 2. 4. 5; Knudsen (Anm. 126) 59–69 Taf. 8. 9.

¹²⁹ Inv. 60.4–4.44. Das unpublizierte Stück wurde erwähnt von Bayne 2000, 256 mit Anm. 1052: »... a strainer bowl with square-sided lateral spout, which suggests direct Phrygian influence.« Ich danke D. Williams (London) für die Erlaubnis zur Veröffentlichung.

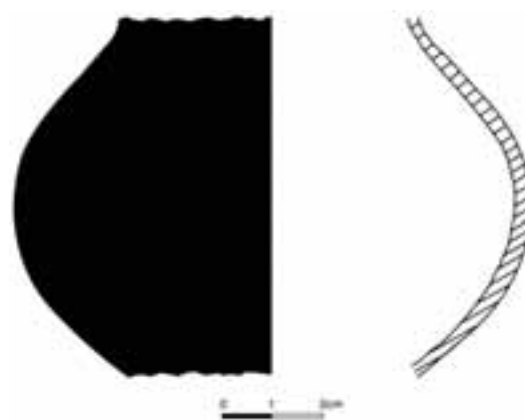
in den Nekropolen dieser ostdorischen Polis an der Nordwestküste von Rhodos¹³⁰; der Grabkontext ist leider nicht bekannt. Die kleine, nur 11,4 cm hohe Kanne besitzt einen bauchigen, in drei Facetten profilierten Gefäßkörper mit einem hohen Standring und einer weiten, runden Mündung. An dem kurzen, auswärts gebogenen Knickrand setzt ein schlaufenförmiger Bandhenkel an, der in einem weit über den Rand gezogenen Bogen bis zum Schulterknick hinabführt. In rechtem Winkel zum Henkel ist an der Schulter ein langer, nach oben hin offener Ausgusschnabel angesetzt, in den durch drei kleine Öffnungen Flüssigkeit aus dem Inneren fließen kann.

Derartige Gefäße finden sich auch in den reichen Tumulusbestattungen von Gordion. Sie waren Teil der repräsentativen Trinkgarnituren, die man den verstorbenen Aristokraten in die Grabkammer legte¹³¹. Die Siebkannen sind häufiger aus Ton als aus Bronze¹³² gefertigt, zumeist in schwarz glänzender Ware, doch gibt es auch eine Reihe aufwendig bemalter Exemplare. Die Eigenwilligkeit der Form legt nahe, dass sie für einen speziellen Zweck entwickelt wurde, den G. K. Sams enträtselte: Sie diente dem Trinken von ungefiltertem Bier¹³³. Dabei wurde die Kanne am Henkel hochgehalten und leicht gekippt, sodass das alkoholische Getränk durch den Schnabel herausfloss. Um das Gefäß bequemer halten zu können, wurde der Henkel nicht wie üblicherweise dem Ausguss gegenüber, sondern im rechten Winkel zu diesem angeordnet. Das Sieb hielt die Getreidehülsen und andere Braurückstände zurück. G. K. Sams zitiert für diese Interpretation Archilochos als zeitgenössischen Gewährsmann. Für den parischen Dichter des 7. Jahrhunderts ist ein Thraker oder ein Phryger, der sein Bier durch eine 'Flöte' trinkt¹³⁴, ein Topos, dessen Bekanntheit er bei seinen Zuhörern voraussetzen und den er daher als Vergleich verwenden kann.

Die thrakisch-phrygische Trinksitte war den Griechen also bekannt, wenigstens in manchen Gegenden. Übernommen scheinen sie sie jedoch nicht zu haben, sonst hätte sie Archilochos nicht als typisch für die beiden fremden Völker anführen können. Dazu passt der archäologische Befund, dass Siebkannen mit seitlichem Ausgusschnabel keinen Eingang in das Formenrepertoire griechischer Töpfer fanden¹³⁵. Das Exemplar aus Kameiros stellt in seinem kulturellen Umfeld ein exotisches Einzelstück dar. Es muss einen speziellen Bezug zur Biographie des Bestatteten haben, dem es ins Grab mitgegeben wurde, wohl aus seinem persönlichen Hausrat. Der Tote musste mit dem phrygischen Brauch des Schlürfens von ungefiltertem Bier vertraut gewesen sein: Entweder stammte er selbst aus Phrygien, oder er hielt sich länger dort auf und lernte jene Trinkgewohnheit zu schätzen, die Archilochos barbarisch erschien.



18 Kanne der schwarz glänzenden Ware aus Sardeis, Inv. P 62.155:4387



19 Kanne der schwarz glänzenden Ware aus Sardeis, Inv. P 62.155:4387. Profilzeichnung

¹³⁰ Freundlich Auskunft A. Villing (London). Zur Grabung A. Salzmann, Nécropole de Camiros (1875).

¹³¹ z. B. Körte – Körte 1904, 55–59 Nr. 4–11; 62–64 Nr. 16–22 Abb. 18–24. 28–34 Taf. 3. 4; G. K. Sams in: Young 1981, 251–254 Taf. 19H–I; 20A–E. G. H; 92G–I; 93A. B.

¹³² Sams 1977, 111; z. B. Young 1981, MM 14–15 Taf. 59D–F.

¹³³ Sams 1977, 109 f.

¹³⁴ Überliefert bei Athen. 10, 447.

¹³⁵ Vereinzelt Nachahmungen gab es nur in der Aiolis. Vgl. Bayne 2000, 181 mit Anm. 690, wobei es sich nach Boehlau – Schefold 1942, 128 Taf. 48, 26 jedoch um ein Wandungsfragment »eines geschlossenen Gefäßes mit Siebausguß« handelt. Weiterhin: A. Fairbanks, Museum of Fine Arts, Boston. Catalogue of Greek and Etruscan Vases I. Early Vases, Preceding Athenian Black-Figured Ware (1928) Taf. 41, 390; vgl. Bayne 2000, 234.

Funktion der Omphalosschalen der schwarz glänzenden Ware in ihren jeweiligen sozio-kulturellen Kontexten in Phrygien und in Ephesos

In Phrygien bildeten Omphalosschalen ein wesentliches Element in der Selbstdarstellung der Oberschicht, wie die reichen Tumulusbestattungen des 9., 8. und 7. Jahrhunderts v. Chr. zeigen¹³⁶. Zusammen mit großen Kesseln, Kannen und Schöpfkellen waren sie unverzichtbare Bestandteile der repräsentativen Trinkservices, die man den verstorbenen Aristokraten mit ins Grab gab. Glattwandige Exemplare finden sich in den Tumuli neben solchen, die mit Rippen oder Blattkränzen dekoriert wurden. Auf die Verzierung kam es offenbar nicht so sehr an, wohl aber auf die Stückzahl und auf das Material – nahezu alle Beispiele sind aus Bronze¹³⁷. Die Verwendung von Omphalosschalen war offenbar auf die Festmähler der Oberschicht beschränkt, beim Essen und Trinken im Alltag spielten sie keine Rolle. Im Spektrum der frühen phrygischen Keramik zählen Schalen zwar zu den sieben grundlegenden Gefäßformen, die G. K. Sams feststellen konnte, und ihre Häufigkeit unter den Funden lässt auf einen »wide use as serving and dining vessels« schließen¹³⁸. Keine der geläufigen Schalenformen besitzt jedoch einen Griffbuckel, die Gefäße ruhen vielmehr auf geraden Standflächen, Standplatten oder separat getöpferten Füßen¹³⁹.

Die wenigen Omphalosschalen, die aus Ton gefertigt wurden, zählen, soweit bekannt, alle zur schwarz glänzenden Ware (s. Anhang; Abb. 1–3. 5–7). Sie orientieren sich in Form und Dekor eng an Beispielen aus Bronze, was sie als Nachahmungen der wertvolleren Metallgefäße ausweist. Unter den Funden aus Gordion sind sie eine rare Sonderform: »They were not popular as drinking cups in the houses, or as gifts inside the poorer burials ...«¹⁴⁰. Die Mehrheit stammt aus den Tumuli der Oberschicht (s. Anhang; z. B. Abb. 5. 6), jedoch wurden diese Schalen nicht als Beigaben in der Grabkammer niedergelegt, die Stücke fanden sich zerscherbt in der Aufschüttung der Grabhügel. Aus der Deponierungssituation in Tumulus J schloss E. Kohler, dass die keramischen Omphalosschalen zusammen mit den übrigen Funden – Geräten aus Stein, Bronze und Eisen – zur »preparation and consumption of a funeral banquet« gedient hatten, bevor sie anschließend zerschlagen, verbrannt und im Grabhügel rituell bestattet worden waren¹⁴¹.

Von einer der vier veröffentlichten bzw. erwähnten Omphalosschalen der schwarz glänzenden Ware aus den Grabungen am Stadthügel von Gordion ('City Mound', z. B. Abb. 7) ist ein aussagekräftiger Fundkontext bekannt, der abermals eine Verwendung bei sozial hoch stehenden Schichten nahe legt. Das Fragment Inv. P 3618 (Anhang 1, Nr. 5) wurde im sog. Persian-Phrygian Building (PPB) gefunden, das unmittelbar nordwestlich an das Palastareal angrenzt und vermutlich als Schatzhaus diente¹⁴².

Die Omphalosschale ist in Phrygien also eine Sonderform für feierliche, zumeist wohl zeremonielle Anlässe. Die keramischen Beispiele der schwarz glänzenden Ware sind selbst in ihrem phrygischen Herkunftsgebiet selten und lassen sich (bisher) nur im repräsentativen Rahmen nachweisen. Vermutlich ersetzten sie ihre bronzenen Vorbilder, die sie detailgetreu nachbildeten. Im Rahmen der Totenmähler macht die Substitutionsfunktion durchaus Sinn, weil dabei die Schalen nur einem einmaligen, wenn auch feierlichen Anlass dienten, im Gegensatz zu den bronzenen Gegenständen in der Grabkammer, die den Toten für die Ewigkeit zur Verfügung stehen sollten.

Auch im Fall des ephesischen Fundstücks (Abb. 1–3) ist der exzeptionelle Charakter innerhalb des Gesamtspektrums an Weihgeschenken und Opfergeräten im Artemision evident. Im sozio-kulturellen Kontext des ostgriechischen Heiligtums ist es, anders als in Phrygien, aber nicht die Gefäßform, welche die Beson-

¹³⁶ M. J. Mellink in: Young 1981, 233–236. 265 f.; Kohler 1995, 204–207.

¹³⁷ Vgl. Sams 1994, 43.

¹³⁸ Sams 1994, 43.

¹³⁹ Sams 1994, 41. 43–52 Abb. 6–21 Taf. 14–36.

¹⁴⁰ Kohler 1995, 225.

¹⁴¹ Kohler 1995, 58 f.; vgl. ebenda 192. 225. Zur Schale: Kohler 1995, 70 Nr. TumJ 47–49 Abb. 27F Taf. 40C–G; 225. Zu einer rituellen Deponierung des Inventars eines Totenmahls könnten auch zwei weitere Omphalosschalen gehören, deren Fundumstände jedoch nicht eindeutig sind: Aus der gestörten Füllung der Grabkammer des Tumulus S1 stammt das Fragment einer gerippten Omphalosschale: Kohler 1995, 119. 225 Abb. 55Ar. Möglicherweise aus der Auffüllung des Tumulus K-II stammt ein Fragment in Berlin (Abb. 5. 6): Kohler 1995, 225. Zum Tumulus K-II: Körte – Körte 1904, 104–129 Abb. 85–114 Taf. 6

¹⁴² Zum 'Persian-Phrygian Building' und seinen Bauphasen: Young (Anm. 31) 234 f. Taf. 72. 73; K. De Vries, AJA 94, 1990, 379. 395 Abb. 7. 10. 26. 29.

derheit des Stücks ausmacht, denn Omphalosschalen sind im Kultbetrieb des archaischen Artemisheiligtums durchaus geläufig (Abb. 4 r.); die meisten sind unverziert, es gibt jedoch auch einige bemalte Exemplare¹⁴³. Es ist ihre Herkunft, welche die Schale der Abbildung 1–3 in Ionien zu einem exotischen Motiv macht, dem wegen seiner Seltenheit großer Prestigewert zukommt: Die Schale der schwarz glänzenden Ware ist nicht nur in Ephesos bislang ein Unikat, sie ist meines Wissens das einzige bekannte phrygische Tongefäß aus einem ostgriechischen Heiligtum überhaupt (vgl. Abb. 15; Anhang 2).

Es ist nahezu auszuschließen, dass das Stück als Handelsware nach Ephesos gelangt sein könnte, denn phrygische Feinkeramik, sei es bemalte oder unbemalte, spielte im – ohnehin geringen¹⁴⁴ – ökonomischen Austausch zwischen Phrygern und Ioniern während des 8. und 7. Jahrhunderts v. Chr. keine Rolle, wie ihr äußerst sporadisches Vorkommen in der Ostägäis (s. o. Abb. 15) zeigt. Die Seltenheit der keramischen Omphalosschalen in ihrem Produktionsgebiet Phrygien ist ein eindeutiges Indiz dafür, dass diese Gattung nicht für den Export bestimmt war. Das singuläre Auftreten im ephesischen Artemision deutet darauf hin, dass der oder die Weihende in einem unmittelbaren Bezug zu Phrygien gestanden haben muss. Wahrscheinlich ist, dass diese Person die Omphalosschale persönlich aus Phrygien mitgebracht hatte. Entweder stammte sie selbst aus Phrygien und kam auf einer Handelsreise, vielleicht auch in einer politischen Angelegenheit nach Ephesos. Oder war es ein Ionier, der in Phrygien zu tun hatte und dieses in seiner Heimat fremdartige Stück der Artemis weihte?

Die Fundsituation der Omphalosschale belegt eine chronologische und vermutlich auch funktionale Verbindung mit dem reichen Hortfund, der ungewöhnlich viele seltene Objekte fremder Herkunft enthielt (Abb. 8. 9). Das phrygische Importstück entspricht dem Charakter dieses Ensembles. Es wurde zum wertvollsten Besitz der Göttin gezählt, den man an prominentester Stelle verwahrte – in der Cella des Tempels in unmittelbarer Nähe des Kultbildes – und der als Hortfund erhalten geblieben ist.

Anhang: Omphalosschalen der schwarz glänzenden Ware

Funde aus Gordion

Mit Blattkranzdekor

1. Tumulus S 1, »from an unknown location in the tumbled chamber fill«. Kohler 1995, 119. 225 Abb. 55A, r)
2. Tumulus J, 'West Slope Deposit'. Inv. P 589. Kohler 1995, 58. 70. 225 Nr. TumJ 49 Abb. 27F Taf. 40F–G.
3. City Mound. Körte – Körte 1904, 203 Nr. 140 Abb. 214¹⁴⁵; zur Fundsituation: ebenda 150. 177 (»ließen sich scharf voneinander abgesetzte Schichten nicht feststellen«).
4. City Mound. Philadelphia, University Museum Inv. MU 54-40-49 (Abb. 7). Unpubliziert, vgl. Knudsen 1961, 180 Anm. 55 (»fragment of a black polished bowl«).

Dekor der Wandung unklar

5. Inv. P 3618. City Mound, »from layer 6B in trench M7-H, which belonged to the early phase of the ›Persian-Phrygian Building««. R. S. Young, AJA 72, 1968, 235 Taf. 76, 15; Kohler 1995, 225 Anm. 202 (erhalten ist nur der Omphalos).
6. Tumulus K-II. Berlin, Antikensammlung Staatliche Museen Inv. 1029x. (Abb. 5. 6). Unpubliziert, vgl. Kohler 1995, 225.

¹⁴³ F. Brein in: Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology, Ankara – Izmir 1973 (1978) 727 Taf. 26, 22. 23; M. Kerschner in: Cobet u. a. (Anm. 6).

¹⁴⁴ Kerschner 2005, 122–128 Abb. 1.

¹⁴⁵ Dieses Fragment wurde offenbar von Knudsen 1961, 178 übersehen, als sie über den Phialentyp »with Petals in Relief« meinte: »There are no pottery examples in either Phrygian or Greek wares; the type seems to be confined strictly to metal vessels.«

Mit glatter Wandung

7. Tumulus J, 'West Slope Deposit'. Inv. P 586b. Kohler 1995, 58. 70. 225 Nr. TumJ 47 Taf. 40C.
 8. City Mound. Inv. P 743. Unpubliziert, vgl. Knudsen 1961, 161 f.: »black polished pottery phiale« mit schrägem, abgesetztem Rand entsprechend einer bronzenen Omphalosschale aus dem Tumulus K III, s. Körte – Körte 1904, 73 Abb. 54.

Mit geriefelter Wandung

9. Tumulus J, 'West Slope Deposit'. P. 586a. Kohler 1995, 58. 70. 225 Nr. TumJ 48 Taf. 40D–E¹⁴⁶.

Funde aus Midas-Stadt

10. Haspels 1951, 50. 74. 84 f. 137 Taf. 31a, 5 (schwarz glänzende Ware ; »poterie noire ... à surface fortement lissée«).
 10a. Haspels 1951, 49 f. 74. 77. 84 f. 137 Taf. 31a, 6 (gelbbraune Ware mit glimmerhaltigem 'wash'). Oberfläche glatt und glänzend, jedoch von graubraunem Farbton, daher nicht der schwarz glänzenden Ware zuzurechnen.

Fund aus Ephesos

11. Artemision, Inv. ART 87 K 249.1 (Abb. 1–3).

Abgekürzt zitierte Literatur

- | | |
|-------------------------|--|
| Bakır 2004 | T. Bakır, Daskyleion'da Phrygler, in: T. Korkut (Hrsg.), Anadolu'da Doğdu. Festschrift F. Işık (2004) 55–67. |
| Bammer 1988 | A. Bammer, Neue Grabungen an der Zentralbasis des Artemision von Ephesos, ÖJh 58, 1988, Beibl. 1–31. |
| Bammer 1990 | A. Bammer, A Peripteros of the Geometric Period in the Artemision of Ephesus, AnatSt 40, 1990, 137–160. |
| Bammer 1992 | A. Bammer, Recenti scoperte archeologiche ad Efeso, in: L de Finis (Hrsg.), Dal teatro greco al teatro rinascimentale: Momenti e linee di evoluzione (1992) 21–52. |
| Bammer 2001 | A. Bammer, Zur frühen Architektur im Artemision von Ephesos, in: Zentren und Provinzen der antiken Welt, 1. Suppl. Anodos (2001) 11–30. |
| Bammer 2004 | A. Bammer, Zu den Schichten und Bauabfolgen im Artemision von Ephesos, in: T. Korkut (Hrsg.), Anadolu'da Doğdu. Festschrift F. Işık (2004) 69–88. |
| Bammer – Muss 1996 | A. Bammer – U. Muss, Das Artemision von Ephesos (1996). |
| Bayne 2000 | N. Bayne, The Grey Wares of North-West Anatolia in the Middle and Late Bronze Age and their Relation to the Early Greek Settlements, Asia Minor Studien 37 (2000). |
| Boardman 1967 | J. Boardman, Excavations in Chios 1952–1955. Greek Emporio, 6. Suppl. BSA (1967). |
| Boehlau – Schefold 1942 | J. Boehlau – K. Schefold, Die Kleinfunde, Larisa am Hermos. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1902–1934, III (1942). |
| Bossert 2000 | E.-M. Bossert, Die Keramik phrygischer Zeit von Boğazköy. Funde aus den Grabungskampagnen 1906, 1907, 1911, 1912, 1931–1939 und 1952–1960, Boğazköy-Hattuša. Ergebnisse der Ausgrabungen XVIII (2000). |
| De Vries 2005 | K. De Vries, Greek Pottery and Gordion Chronology, in: Kealhofer 2005, 36–55. |

¹⁴⁶ Hingegen noch Knudsen 1961, 164. 170. 304: »There are no examples of pottery phialai with decorative ridges of this type known from any area, Phrygia included.« Im Unterschied zu dem keramischen Beispiel trägt bei den bronzenen Omphalosschalen mit Rippendekor stets die Innenseite den plastischen Dekor, während die Außenseite glatt belassen ist, vgl. Knudsen 1961, 168–171 (Typ II B); Mellink 1981, 234; Young 1981, 141–143 Nr. MM 125–130; 205 Nr. TumW 11 Abb. 91B–D. 123 Taf. 71. 89G (»ribbed omphalos bowl«). Nur bei der einzigen bisher bekannten gerillten Omphalosschale ist auch die Außenseite modelliert, wobei den konvexen Rippen im Inneren außen konkave Rillen entsprechen, vgl. Knudsen 1961, 168 f.; Young 1981, 141 Nr. MM 124 Abb. 91A Taf. 71 (»grooved omphalos bowl«).

- Greenewalt 1972 C. H. Greenewalt, Jr., Two Lydian Graves at Sardis, *California Studies in Classical Antiquity* 5, 1972, 113–145.
- Hanfmann 1983 G. M. A. Hanfmann (Hrsg.), *Sardis from Prehistoric to Roman Times* (1983).
- Haspels 1951 C. H. E. Haspels, *La Cité de Midas. Céramiques et trouvailles diverses, Phrygie. Exploration archéologique III* (1951).
- Henrickson u. a. 2002 R. C. Henrickson – P. B. Vandiver – M. J. Blackman, Lustrous Black Fine Ware at Gordion, Turkey. A Distinctive Sintered Slip Technology, in: P. B. Vandiver – M. Goodway – J. Mass (Hrsg.), *Material Issues in Art and Archaeology VI* (2002) 391–400.
- Hogarth 1908 D. G. Hogarth, *Excavations at Ephesus. The Archaic Artemisia* (1908).
- Kealhofer 2005 L. Kealhofer (Hrsg.), *The Archaeology of Midas and the Phrygians. Recent Work at Gordion* (2005).
- Kerschner 1997 M. Kerschner, Ein stratifizierter Opferkomplex des 7. Jh.s v.Chr. aus dem Artemision von Ephesos, *ÖJh* 66, 1997, Beibl. 85–226.
- Kerschner 2005 M. Kerschner, Die Ionier und ihr Verhältnis zu den Phrygern und Lydern. Beobachtungen zur archäologischen Evidenz, in: E. Schwertheim – E. Winter (Hrsg.), *Neue Forschungen zu Ionien. Akten des Kolloquiums in Rothenberge bei Münster 01.03.–03.03.2004, Asia Minor Studien 54* (2005) 113–146.
- Klebinder-Gauß 2003 G. Klebinder-Gauß, Schmuckvotive aus dem Artemision von Ephesos – Bronzeschmuck thessalischer, makedonischer und thrakischer Herkunft, in: *Proceedings of the International Conference Ancient Jewellery and Costume in Course of Time from the Bronze Age to Late Antiquity. Modra-Harmónia, 19.–22.11.2003, Anodos 3*, 2003, 109–116.
- Knudsen 1961 A. K. Knudsen, *A Study of the Relationship between Phrygian Metalwork and Pottery in the 8th and 7th Centuries B.C.* (Diss. University of Pennsylvania 1961).
- Kohler 1995 E. L. Kohler, *The Lesser Phrygian Tumuli 1. The Inhumations, The Gordion Excavations (1950–1973) Final Reports II* (1995).
- Körte – Körte 1904 G. Körte – A. Körte, *Gordion. Ergebnisse der Ausgrabung im Jahre 1900*, 5. Ergh. JdI (1904).
- Luschey 1939 H. Luschey, *Die Phiale* (1939).
- Mellink 1981 M. J. Mellink, *Omphalos Bowls*, in: Young 1981, 233–236.
- Muss 1999 U. Muss, *Zur Dialektik von Kultstatue und Statuetten im Artemision von Ephesos*, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), *100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposiums Wien 1995, DenkschrWien 260, AForsch 1* (1999) 597–603.
- Sams 1977 G. K. Sams, *Beer in the City of Midas*, *Archaeology* 30, 1977, 108–115.
- Sams 1994 G. K. Sams, *The Early Phrygian Pottery, The Gordion Excavations, 1950–1973: Final Reports IV, University Museum Monograph 79* (1994).
- Young 1981 R. S. Young, *Three Great Early Tumuli, The Gordion Excavations, Final Reports I, University Museum Monograph 43* (1981).
- Weißl 2002 M. Weißl, *Grundzüge der Bau- und Schichtenfolge im Artemision von Ephesos*, *ÖJh* 71, 2002, 313–346.

Mag. Dr. Michael Kerschner

Österreichisches Archäologisches Institut, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien

E-Mail: michael.kerschner@oeai.at

Abbildungsnachweis: Abb. 1. 2: Photo ÖAI (N. Gail); Abb. 3: Zeichnung ÖAI (I. Benda-Weber, Verf.) nach einer Vorlage von St. Karl (Graz); Abb. 4: Photo ÖAI (Verf.); Abb. 5. 6: Photo Antikensammlung, Staatliche Museen zu Berlin, Neg. 1029x – N3+N4 (J. Laurentius); Abb. 7: Photo K. De Vries (Philadelphia), Gordion Archive; Abb. 8: ÖAI (I. Benda-Weber nach Planvorlage ÖAI); Abb. 9: ÖAI. Originalaufnahme A. Bammer, Ch. Ertel, G. Hochholdingner (1987/88), Digitalisierung und Schichtzuweisung M. Weißl (2002), Gestaltung I. Benda-Weber (2005); Abb. 10. 11: Photo ÖAI (A. Bammer); Abb. 12a. b: ÖAI. Zeichnung S. Baç (Izmir) und St. Karl (Graz), Umzeichnung I. Benda-Weber; Abb. 12c. d: Photo ÖAI (Verf.); Abb. 13. 14: Photo K. De Vries (Philadelphia), Gordion Neg. S4-103054 und R 825-9; Abb. 15: ÖAI (Entwurf Verf., Ausführung I. Benda-Weber); Abb. 16. 17: Copyright Photo British Museum Neg. L III b (18) und Aw 56261; Abb. 18: Courtesy of Archaeological Expedition of Sardis (Photo Verf.); Abb. 19: Courtesy of Archaeological Expedition of Sardis, Zeichnung Verf., Umzeichnung I. Benda-Weber.

